



Das Kult-Event: Tour de Jupp 2017

Start: Reha-Erweiterung legt Punktlandung hin

Jubiläum: 25 Jahre Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

Sichere Medikamentengabe: Blister im St. Josef-Haus



IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Layout:

Löhnke & Korthals, Ascheberg

Nachweis externer Fotos:

Seite 23: ©freshidea/fotolia

Auflage:

1.850 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.

INHALT



◀ **Wechsel an der Spitze: Werner Strotmeier stellte sich als neuer Geschäftsführer vor. Im Interview schaut er auf die anstehenden Aufgaben.**

Seite 4



◀ **Ein Leuchtturm feiert Jubiläum: Die Klinik für Wirbelsäulenchirurgie beging ihr 25-jähriges Bestehen.**

Seite 10



◀ **Stabwechsel in der Seelsorge: Johann Grabenmeier ging in den Ruhestand, seine Nachfolgerin ist Birgit Hollenhorst.**

Seite 16



◀ **Die Erweiterung des Reha-Zentrums wurde Ende September fertig. Am 2. Oktober kamen die ersten Patienten.**

Seite 26



◀ **Wie fühlt sich Demenz an? Der Demenz-Parcours, zu dem das DemenzNetz Sendenhorst einlud, gab Antworten.**

Seite 38

◀◀ **Das Bettenrennen war ein Höhepunkt der diesjährigen Tour de Jupp, der Kult-Radtour, die die Mitarbeitervertretung alle zwei Jahre organisiert. Teamgeist und Spaß ließen das Event zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.**

■ Im Blickpunkt

Interview mit Geschäftsführer Werner Strotmeier S. 4

Schraubenentwicklung für sehr poröse Knochen S. 12

OrgaCard-Anwenderforum im St. Josef-Stift S. 13

Notfallsimulation für OP und Obs S. 14

Gesundheitsminister Laumann besucht St. Josef-Stift S. 15

Stabwechsel in der Ergotherapie S. 20

Grippe-Impfung S. 22

Endspurt auf der Reha-Baustelle und Kick-off-Workshop S. 26

St. Elisabeth-Stift gGmbH: Relaunch der Homepage S. 36

■ Rückblick

Tour de Jupp 2017 S. 8

25 Jahre Klinik für Wirbelsäulenchirurgie S. 10

Staffelstabübergabe in der Krankenhausseelsorge S. 16

Dr. Bause leitet Rheumatologenkongress S. 19

Demenz-Parcours S. 38

St. Elisabeth-Stift: Urlaub ohne Koffer S. 33

St. Josefs-Haus: Abschied von Maria Lütke-Harmann S. 41

Sommerfest im St. Magnus-Haus S. 42

Bliester sorgen für sichere Medikamentengabe im St. Josef-Haus S. 43

Schatzkammer Archiv: Dr. Heinrich Book S. 44

Dienstjubiläen S. 46

■ Einblick

Teamvorstellung: Chefarztsekretariate S. 24

Südeingang nimmt Gestalt an

Neuer Zugang an der Parkseite entsteht bis Frühjahr 2018 / Zwei Monate provisorischer Zugang



So soll er mal aussehen: der neue Südeingang mit dem markanten Betonträger. Die Bauarbeiten werden im Frühjahr 2018 beendet.

Das neue Entree des St. Josef-Stifts an der Parkseite nimmt erste Formen an. Voraussichtlich im Frühjahr 2018 werden Patienten, Mitarbeiter und Besucher geraden Weges in den Südflügel geführt und in direkter Linie zu den neuen Doppelaufzügen des Südflügels und in die Magistrale gelangen. Das repräsentativ gestaltete Eingangsportal löst damit den Zugang über die Holzbrücke ab und sorgt für eine klare Wegeführung.

Das Konzept sieht vor, dass der Eingangsbereich von Säulen getragen wird. Das unterstreicht die Leichtigkeit der Südflügel-Fassade und lässt viel Licht in das Sockelgeschoss. Angedockt an das Gebäude entsteht ein etwa zwölf Meter langer verglaster Windfang, der vorne und hinten mit Schiebetüren versehen ist. Ein zwei Meter langes Vordach gibt zusätzlichen Schutz vor Wind und Wetter. Blickfang ist ein großer Betonüberwurf, der dem

Eingang ein Gesicht gibt und zugleich statische Funktion übernimmt.

Der Bau des neuen Südeingangs birgt einige bauliche Herausforderungen. So muss der große Betonträger in mehreren Segmenten vor Ort gegossen werden. In der heißen Phase des Bauprojekts wird deshalb für zwei Monate – voraussichtlich im Januar und Februar – der Zugang ins Haus nicht über die Holzbrücke möglich sein. Alternative Zugangswege werden derzeit ausgelotet.

Die Vorbereitung des Südeingangs hat bereits einen längeren baulich-organisatorischen Vorlauf. Der neue Eingang liegt auf Höhe des ehemaligen Büros von Dr. Ludwig Bause, der somit im August ins 1. Obergeschoss des Funktionsgebäudes an der Liegandanfahrt gezogen ist. Diese Räume hatte die Schmerzklinik mit ihrem Umzug ins historische A-Gebäude zuvor freigezogen. Ende August wur-

de bereits das Baufeld für den Südeingang freigeräumt, das Grundwasser abgepumpt und Ende September die Gründung gegossen.

Mit dem Südeingang ist die Schlussphase des Projektes Südflügel eingeleitet: Die Fassade des Sockelgeschosses wird in der neuen Formsprache gestaltet. Auch die Außenanlagen vor dem Südflügel werden dann neu gemacht. Dazu gehört auch die Vervollständigung des Rosengartens mit einem Wasserspiel, das noch in diesem Herbst angelegt wird.

Zwischen den Jahren erfolgt die Fertigstellung der Station B 1. Anfang nächsten Jahres werden als letzter Akt der Ertüchtigung das Sockel- und das Erdgeschoss sowie die Treppenhäuser überarbeitet und im Standard angepasst. Bis zum Frühjahr soll auch das Mitarbeiter-Bistro gegenüber vom Spithöver-Forum fertig gestellt werden.

„Wir haben die Kraft, die Heraus

Geschäftsführer Werner Strotmeier im Interview zu den Aufgaben der Zeit

„Ich bin wieder da.“ Vier Worte – spontaner und herzlicher Applaus! Das war ein Gänsehautmoment, als Werner Strotmeier sich nach etwas mehr als drei Jahren im Ruhestand den Mitarbeitern Ende August 2017 bei einer außerordentlichen Versammlung als Geschäftsführer für eine Übergangszeit vorstellte. 300 Menschen waren ins Spithöver-Forum gekommen, um gebannt zu erfahren, wie es an der Spitze der Stiftung weitergeht. Zeitweise hätte man eine Stecknadel fallen hören können. Im BLICKPUNKT-Interview spricht er über einen Anruf, der sein Leben im Ruhestand auf den Kopf stellte, und über die vor ihm liegenden Aufgaben.

Aus dem Ruhestand zurück in die erste Reihe: Wie war Ihr Start im St. Josef-Stift?

Werner Strotmeier: Der eigentliche Start lag ja schon eine Woche vor meiner offiziellen Rückkehr an den Schreibtisch. Der Kuratoriumsvorsitzende hatte mich angerufen: ‚Wir brauchen deine Hilfe!‘ Ich hatte mich bis dahin in meinem Ruhestand sehr wohlfühlt, aber in so einer Situation war für mich in Rückkopplung mit meiner Familie selbstverständlich, dass ich helfe. Mir war wichtig, die Mitarbeiter von Anfang an gut zu informieren. Bei den Versammlungen in allen Einrichtungen gab es sehr intensive Momente. Dieses herzliche Willkommen hat mich sehr getragen und trägt bis heute.



Das war ein intensiver Moment, als sich Werner Strotmeier den Mitarbeitern als Geschäftsführer für eine

Welche Aufgaben stehen für Sie jetzt an erster Stelle?

Werner Strotmeier: Also zunächst mal gehe ich mit Riesenrespekt an die Aufgabe heran. Es hat sich so vieles geändert an gesetzlichen Rahmenbedingungen. Aber es ist gut zu wissen, dass die Montagsrunde und die Chefärzte, dass in den Altenheimen, im Reha-Zentrum und bei Perfekt noch alle da sind und dass ich viele Mitarbeiter kenne. Ich werde jetzt nicht alle Aufgaben an mich ziehen, sondern mache es so, wie ich es bei der Mitarbeiterversammlung gesagt

habe: Ich vertraue euch. Es war für alle ein Neuanfang und das braucht Zeit. Gleichzeitig müssen aber viele Dinge abgearbeitet werden. Es ist jedoch gelungen, mit Hilfe der Mitarbeiter – salopp gesagt – schon viele Heringe vom Röster zu ziehen.

Um im Bild zu bleiben: Welche Heringe liegen denn noch auf dem Röster?

Werner Strotmeier: Eine ganz wesentliche Aufgabe sehe ich darin, Vertrauen in die Leitung herzustellen und die anstehenden Herausforderungen

gemeinsam zu meistern. Ich will nicht auf die Bremse treten, aber es wäre sicher nicht gut, sofort die nächsten Projekte durchs Dorf zu treiben. Wichtig ist zunächst, dass die Erweiterung der Reha-Klinik gut an den Start geht und dass wir den Südflügel in Ruhe zu Ende bauen. Wir haben genügend Kubatur im Gebäudebestand, so dass wir den Blick jetzt wieder mehr nach innen richten können. Ich denke da an eine medizinische Weiterentwicklung hinsichtlich der Geräteausstattung wie zum Beispiel Kernspin oder Kältekammer. Da müssen wir was tun.

forderungen zu meistern“

Im Pflege- und Betreuungsnetzwerk wird es wohl nicht ohne Baumaßnahmen gehen?

Werner Strotmeier: Um die Tagespflege in Everswinkel und Ennigerloh müssen wir uns kümmern. Wir dürfen nur zwölf Plätze belegen, oft werden aber 24 nachgefragt. Im Durch-

Herzensangelegenheit von mir. Sie sollen mehr Wertschätzung erfahren, und es ist selbstverständlich für mich, dass die berechtigten Anliegen der Mitarbeiter umgesetzt werden. Zum Beispiel bei den Stellenplänen: Alle Mittel, die aus der Heimfinanzierung dafür zur Verfügung stehen, setzen wir in Stellen um. Ein weiteres Ziel

wirtschaftliche Lage ist gut, und die Arbeitsplätze sind sicher.

Was gibt es für einen neuen Stand bei der Zielplanung?

Werner Strotmeier: Ich bin für eine Übergangszeit hier, in der ich ungern Dinge anpacken möchte, die das



Übergangszeit vorstellte und herzlichen Applaus erntete. Er richtete den Blick nach vorn. Im Interview konkretisiert er seine Ausführungen.

schnitt liegt die Belegung bei 150 Prozent. Wir müssen dem Bedarf gerecht werden und entsprechende, auch bauliche Antworten finden – das ist immer unser Weg gewesen. Deshalb werden wir auch die Tagespflege am St. Elisabeth-Stift noch einmal konzeptionell neu aufstellen. Zwölf Plätze – wie bisher geplant – sind auch hier zu wenig.

Welche anderen Handlungsfelder gibt es im Netzwerk?

Werner Strotmeier: Die Altenpflegeeinrichtungen sind traditionell eine

sind verlässliche Dienstpläne mit planbarer Freizeit. Die Altenpflege braucht attraktive Arbeitsplätze.

Bei der Mitarbeiterversammlung kam die Frage nach der wirtschaftlichen Situation der Stiftung auf. Hat die Sorge der Mitarbeiter Sie überrascht?

Werner Strotmeier: Die Frage hat mich wirklich überrascht, und sie war von meiner Seite absolut nicht gesteuert. Die Frage ist berechtigt, und ich bin froh, dass sie gestellt wurde. Um es noch einmal klar zu sagen: Die

Haus über lange Zeit prägen. Dazu gehören zum Beispiel das Projekt Mitarbeiterentwicklung und das Betriebliche Gesundheitsmanagement. Die Anliegen an sich sind wichtig, aber in Gesprächen mit der MAV und mit Mitarbeitern wurde deutlich, dass es jetzt nicht der richtige Zeitpunkt ist. Auch viele zentrale Bausteine der Zielplanung – Parkplatz, Parkerweiterung, Wohnheim und Küche – würde ich gerne mit den Mitarbeitern noch einmal ohne Hast offen diskutieren.

Inmitten der laufenden großen Projekte ist quasi im Vorbeigehen

auch die Reha-Erweiterung Ende September fertig gestellt worden. Wird dieser Meilenstein noch einmal offiziell gewürdigt?

Werner Strotmeier: Der Bau des Reha-Zentrums mit der intensiven Schlussphase war für alle Beteiligten eine sehr fordernde Zeit. Keine Eröffnung zu machen, wird der Arbeit und der Sache nicht gerecht. Vielleicht gibt es eine besondere Form, mit der wir das Ereignis würdigen und noch einmal „an die Glocke hauen“.

Lässt sich die zeitliche Dauer Ihres Engagements als Geschäftsführer einschätzen?

Werner Strotmeier: Im August war mein erster Impuls: In drei bis sechs Monaten kriegst du das wohl hin. Heute sage ich eher: Es könnten wohl auch zwölf Monate werden. Ich habe den Ruhestand sehr positiv erlebt, und ich könnte mir eine Rückkehr auch recht bald wieder vorstellen. Aber zuerst geht es darum, gemeinsam mit dem Kuratorium eine überzeugende Nachfolgelösung zu finden. Die Ausschreibung läuft, und es sind schon einige Bewerbungen da.

In den vergangenen Wochen haben Sie häufig auf das Leitbild und die Logofigur verwiesen. Welche Bedeutung messen Sie dem Leitbild in dieser Zeit zu?

Werner Strotmeier: Das Leitbild gibt Antworten auf viele Fragen. Information und Kommunikation als Schlüssel zum Erfolg, Führung geben und Führung nehmen, Lob geben und Lob annehmen, tragen und selbst getragen sein – all das sind Aspekte des Leitbildes, die auch die Kultur unseres Hauses ausmachen. Wir sind tüchtig durchgeschüttelt worden, aber ich habe in Gesprächen mit der Montagsrunde, mit den Chefärzten, mit der MAV und mit Mitarbeitern erlebt, dass wir die Kraft haben, damit fertig zu werden.

Mit Qualität und Resilienz

Informativ und konstruktiv: 28. Führungsgespräche in Warendorf

Aktuelle Standortbestimmung und Blick in die Zukunft – diesen Bogen spannte das Programm der 28. Führungsgespräche Anfang Oktober 2017 in Warendorf. Kuratorium, Aufsichtsrat, Krankenhausvorstand, Chefärzte und weitere leitende Mitarbeiter des St. Josef-Stifts und der St. Elisabeth-Stift gGmbH nahmen sich die Zeit, um sich mit Zukunftsthemen zu beschäftigen. Neben dem gedanklichen Austausch untereinander gaben auch drei externe Referenten Impulse für die Diskussion.

Qualitätsstrategie 2025

Prof. Dr. Norbert Roeder, viele Jahre Vorstandsvorsitzender am Universitätsklinikum Münster und jetzt in der Beratungsgesellschaft Roeder & Partner tätig, wies Wege für eine „Qualitätsstrategie 2025“ auf. Sehr genau analysierte er die Faktoren, die die Entwicklung im Gesundheitswesen bestimmen werden. Ein wesentlicher Treiber werde dabei die demografische Entwicklung sein: Weniger Beitragszahlern für die sozialen Sicherungssysteme werden mehr Bedürftige gegenüberstehen, die Gesundheits- und Pflegeleistungen in Anspruch nehmen. Damit werde der Druck in Richtung Effizienz und Qualität steigen.

Roeder leitete ab, dass Effizienz letztlich nur über Qualität zu erreichen sei. Spezialisierung führe zu Qualität und zu entsprechend hohen Fallzahlen, woraus sich in der Konsequenz auch effizientere Strukturen ergeben. Roeders Prognose: Die Zahl der Krankenhäuser werde sinken zugunsten größerer spezialisierter Zentren. Dieser Prozess werde politisch beispielsweise über strukturelle Qualitätskriterien wie etwa Mindestmengen gesteuert. Der Nachweis von Qualität fördere die

Transparenz, die es Patienten ermöglicht, sich insbesondere vor elektiven Eingriffen zu informieren. Zurzeit stellen Kliniken ihre Qualität freiwillig ins Schaufenster der Öffentlichkeit; künftig fordert der Gesetzgeber, Qualitätskriterien transparent und vergleichbar zu machen. Roeder attestierte dem St. Josef-Stift, hinsichtlich der Qualitätsdarstellung sehr gut aufgestellt zu sein. Auch mit Blick auf die Krankenhausplanung steht das St. Josef-Stift mit seiner jahrzehntelangen Spezialisierung nicht in Frage. Ein Zusammengehen mit dem Krankenhaus in Hilstrup hätte die Entwicklung gebremst.

Führen mit der Papst-Franziskus-Formel

Das Führungsprinzip der Papst-Franziskus-Formel stellte Dr. Erny Gillen vor. Gillen gehört zum engsten Kreis um Papst Franziskus. Dessen Führungsmethode erläuterte er den Seminarteilnehmern anhand eines Oktaeders, den auch der Papst auf seinem Schreibtisch liegen hat. Im Kern geht es um acht Handlungsfelder, die priorisiert und gewichtet werden müssen. Stehen sie in einem Gleichgewicht, bewege sich nichts. Die Kernsätze lauten: Die **Z**eit ist mehr wert als der **r**aum. Die **E**inheit wiegt mehr als der **k**onflikt. Die **W**irklichkeit ist wichtiger als die **i**dee. Das **G**anze ist dem **t**eil übergeordnet.

Konkret bedeute dies, die Zeit zu nutzen, unterschiedliche Standpunkte zu einer Einheit zusammenzuführen und Entscheidungen auf der Basis von Fakten und überprüften Analysen zu treffen. Der letzte Schlüsselsatz macht deutlich, dass gute Führung alle Einzelteile zusammenhält, um das Ganze zu stärken. Zugleich ist aber auch der Führende ein Teil des Gan-

in die Zukunft



Zu den hochkarätigen Referenten der 28. Führungsgespräche gehörte unter anderem Prof. Dr. Jutta Heller, die über Resilienz für Unternehmen sprach. Das Führungsprinzip der Papst-Franziskus-Formel erläuterte Dr. Erny Gillen anhand eines Oktaeders.

zen und agiert gemeinsam mit den anderen „Teilen“ der Organisation und nicht gegen sie. In den Worten des Papstes lautet die Quintessenz: mit der Zeit handeln, auf die Einheit setzen, sich an der Wirklichkeit orientieren und das große Ganze nicht aus dem Blick verlieren. Ausgehend von diesem theoretischen Gedankengebäude zog er Parallelen zu Führungsgrundsätzen im Gesundheitswesen.

Der erste Seminartag endete mit einer „Kulinarischen Schlendertour“, die zu schönen Zielen in der historischen Altstadt führte und gute Möglichkeiten bot, sich auszutauschen. Mit einem guten Austausch begann auch der zweite Tag, in der die Geschehnisse der letzten Wochen noch einmal konstruktiv reflektiert wurden. In einem zweiten Teil stellte Öffentlichkeitsreferentin Bettina Goczol die neue Home-

page des Pflege- und Betreuungsnetzwerks vor. Als Besonderheiten der Seite hob sie die positive Botschaft der zahlreichen authentischen Bilder hervor und die prominente Platzierung der Qualität der Arbeit.

Resilienz für Unternehmen

Prof. Dr. Jutta Heller führte in das Thema Resilienz für Unternehmen ein. Resilienz beschreibt die Fähigkeit, mit Herausforderungen, Belastungen und Krisen wirkungsvoll umzugehen und aus kritischen Phasen das Beste zu machen und im Idealfall gestärkt daraus hervorzugehen. Diese Stehauf-Qualität lässt sich an individuellen Eigenschaften wie Akzeptanz, Optimismus, Selbstwirksamkeit, Eigenverantwortung, Netzwerkorientierung, Lösungsorientierung und Zukunfts-

orientierung festmachen. Aber auch Unternehmen können resilient sein, wenn sie Krisen ohne Schaden überstehen und sogar daran wachsen.

Organisationale Resilienz verankerte die Referentin zum Beispiel an Fragen des Krisenmanagements und der Unternehmenskultur. Wie sensibel nehmen Führungskräfte potenzielle Risiken wahr, welche Fehlerkultur gibt es, und werden Mitarbeiter in Entscheidungsprozesse eingebunden. Kommunikation, geteilte Visionen und gemeinsame Werte (Leitbild), Sinnhaftigkeit, gegenseitige Wertschätzung innerhalb eines Teams und zwischen den Berufsgruppen machen ein Unternehmen ebenfalls resilient. Zur Team-Resilienz sagte sie: „Miteinander sprechen, um Erlebtes zu verarbeiten, stärkt das Gefühl des Miteinanders und gibt Schutz und Halt.“

„Tour de Jupp“ fordert Teamgeist und Talente

Kult-Radtour von Krankenhaus, Reha und Perfekt Dienstleistungen

Die Tour de Jupp ist Kult. Am ersten Septemberwochenende schwangen sich viele Mitarbeiter mit ihren Familien, Ehemalige und Ehrenamtliche des St. Josef-Stifts, des Reha-Zentrums und von Perfekt-Dienstleistungen aufs Rad. Um die

kniffligen und sportlichen Aufgaben unterwegs zu lösen, waren viele Talente nötig – wie im echten (Berufs-)Leben. Teamarbeit als Erfolgsrezept des St. Josef-Stifts war somit auch das Motto der diesjährigen Tour de Jupp, so Walter Rudde, Vorsitzender der

Mitarbeitervertretung, die das Fest alle zwei Jahre vorbereitet.

Die Radelteams ergänzten sich perfekt: Berufsgruppen, Generationen, langjährige Mitarbeiter und solche, die erst frisch dabei sind, mischten sich und hatten vor allem Spaß. Nicht alles



Rund um Sendenhorst führte die Tour de Jupp 2017. Die Kult-Radtour ist das große Fest für die Mitarbeiter des St. Josef-Stifts, des Reha-Zentrums und von Perfekt Dienstleistungen.

Viele knifflige und sportliche Aufgaben mussten in Teamarbeit gelöst werden, wie zum Beispiel das Balancieren auf Holzklötzen, die an 14 Schnüren geführt wurden.

konnte man beim Quiz wissen, aber klar im Vorteil war, wer wusste, welchen „Telefonjoker“ man im Haus für die richtige Antwort anrufen konnte. Ob Kartoffeltransport ohne Zuhilfenahme der Hände, Logikrätsel, Dichtkünste auf die Melodie eines Helene-Fischer-Hits oder die Übersetzung sächsischer Wörter – in Teamarbeit klappte es. Kommunikation war der Schlüssel zum Erfolg beim Stapeln von Holzklötzen, die an 14 Schnüren geführt werden mussten, was nur im Gleichklang funktionierte. Nach dem-

selben Prinzip zeichneten die Teams mit einem schnurgeführten Stift die Logofigur des St. Josef-Stifts nach.

Richtig rasant wurde es beim Bettenrennen, das den Teams alles abverlangte: OP-Kleidung anlegen, Bett aufrüsten und beziehen, Patient ankleiden und eine weitere Runde über den Parkplatz drehen – am Ende zählten Sekunden. Mit Ponyreiten, Hüpfburg, Schminken und Stockbrot am Lagerfeuer gab es auch reichlich Kurzweil für die jüngsten Festgäste.

Die Tour de Jupp ist ein Dankeschön

an die Mitarbeiter für die geleistete Arbeit. Geschäftsführer Werner Strotmeier würdigte das Engagement der Mitarbeiter und dankte allen, die das Fest mit großem Einsatz vorbereitet hatten. Nach dem Grillbuffet bildeten die gereimten Liedtexte der Radelteams das große Finale: Unter tosendem Applaus schmetterte so manche Gruppe „Atemlos durchs Jupp-Stift“ und eröffnete damit eine lange Tanznacht.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



marbeit gelöst werden zum Beispiel beim Stapeln von

Das Bettenrennen war wieder ein Höhepunkt bei der Tour de Jupp. Die bunt gemischten Teams mussten sich auch beim Malen, Knobeln, Dichten und Singen bewähren.

Damals ein Novum – heute ein Leuchtturm: 25

St. Josef-Stift würdigt großartige Teamleistung dieser erfolgreichen Fachabteilung

Die Gründung der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie im St. Josef-Stift war vor 25 Jahren eine mutige und weitsichtige Entscheidung. Heute trägt sie reiche Früchte und gab Anlass, in Dankbarkeit im Landhotel Bartmann zurückzublicken. „Das Wirbelsäulenzentrum war im Juli 1992 ein Novum im Münsterland. Es hat sich einen bedeutenden überregionalen Ruf erworben und leistet einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg des St. Josef-Stifts“, würdigte die Geschäftsführung die Leistung des gesamten Teams um Chefarzt Dr. Brinkmann, der die Fachabteilung seit dem plötzlichen Tod des Gründungschefarztes Dr. Gerd Syndicus im Jahr 2005 leitet.

Die Weichen für die Ausdifferenzierung stellte der damalige Geschäftsführer Werner Strotmeier mit Rückenwind des Kuratoriums, das die Pionierentscheidung trug. Auf dem konsequenten Weg der Spezialisierung war die Gründung eines Wirbelsäulenzentrums ein folgerichtiger Schritt. Die Stärke des Stifts – die interdisziplinäre und multiprofessionelle Zusammenarbeit – war der Erfolgsgarant, der die neue Fachabteilung zu einem Leuchtturm werden ließ: medizinische Expertise gepaart mit höchstkompetenter Dia-



Unter Dr. Christian Brinkmanns (2.v.l.) Führung hat sich die Klinik für Wirbelsäulenchirurgie hervorragend gratulierten ihm (v.r.) Stellv. Geschäftsführer Ralf Heese, Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Ham Bild: Ehefrau Dr. Petra Brinkmann und Tochter Christina.

gnostik, Pflege, Therapie und patientenorientierten Abläufen von der Aufnahme bis zur Entlassung. In Zeiten, in denen öffentlichkeitswirksam die Notwendigkeit von Rückenope-

rationen in Frage gestellt werde, galt der Dank dem Team um Dr. Brinkmann für den „verantwortungsvollen und kompetenten Umgang mit den Indikationen“.



Das Jubiläum der Fachabteilung feierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Berufsgruppen im Landhotel Bartmann. Dr. Brinkmann (Bild re.) verteilte

Jahre Klinik für Wirbelsäulenchirurgie



entwickelt. Zum 25-jährigen Bestehen der Fachabteiler und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper. Mit im

Die fachliche Kompetenz Dr. Brinkmanns und das vertrauensvolle Verhältnis würdigte der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Michael Hammer im Namen der Ärzte. „Wir arbeiten gerne

mit Ihnen und dem ganzen Team zusammen.“ Die Stationsteams von B4 und B5 und weitere Mitarbeiter deklinierten zum Silberjubiläum die Buchstaben der Wirbelsäulenchirurgie durch und setzten sie zu einer überdimensionalen Wirbelsäule zusammen. So erfuhr die Festgesellschaft von so manchem Geheimtipp und Insiderwissen über besondere Eigenschaften des „Chefs“. Stellvertretend für die Pflgeteams, die Rückenpatienten versorgen, nahm Marion Neukirch, Stationsleitung B4, von der Geschäftsführung Blumen entgegen.

Das Schlusswort hatte Dr. Brinkmann, der für das entgegengebrachte Vertrauen dankte. „Mit dem Schwerpunkt degenerative Erkrankungen der Wirbelsäule haben wir uns zukunftsfähig aufgestellt“, skizzierte er die Entwicklung. Verkürzte OP-Zeiten mit schonenden OP- und Anästhesieverfahren sowie eine hervorragende technische Ausstattung in den OP-Sälen des St. Josef-Stifts hätten es ermöglicht, ältere Patienten gut versorgen zu können.

„Die dankbaren Patienten haben immer motiviert. Herausforderungen habe ich als Chance zur Veränderung und Entwicklung gesehen“, so Brinkmann. Für die Zukunft formulierte er den Wunsch, auch weiterhin Qualität

vor Quantität zu setzen und die Zentrumszertifizierung ins Visier zu nehmen. Dem gesamten Team von der Aufnahme bis zur Entlassung sagte er: „Mein ausdrücklicher Dank, dass alle ihr Bestes geben.“ Zum Schluss reichte er Gebäckstücke mit Wirbelsäulenmotiv, die symbolisch dafür standen, dass jedes Teammitglied ein Baustein des Erfolgs ist.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

25 Jahre Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

Am 1. Juli 1992 wurde die Fachabteilung als Klinik für Wirbelsäulenchirurgie unter Chefarzt Dr. Gerd Syndicus gegründet. Syndicus war ein charismatischer Mediziner, der auch ungewöhnliche Wege ging, um seinen Patienten helfen zu können. Sein ganzheitlicher Ansatz bezog auch Aspekte von Psyche, Beruf, Familie und Gesellschaft bei Diagnose und Behandlung von Rückenbeschwerden ein und bildet bis heute die Basis.

Dr. Syndicus' plötzlicher Tod im Jahr 2005 führte zur Ernennung von Dr. Christian Brinkmann als neuem Chefarzt. Er entwickelte die Fachabteilung mit einem erweiterten medizinischen Spektrum zur Klinik für Wirbelsäulenchirurgie weiter. Jährlich werden 2.100 Patienten stationär behandelt und 1.190 operativ versorgt. Die große Zufriedenheit der Wirbelsäulenpatienten spiegelt sich in der „Weißen Liste“ mit einem ersten Platz auf Landesebene und einem bundesweit zweiten Platz.



zum Abschluss an jeden ein Stück Gebäck als Symbol dafür, dass alle ein Baustein des Erfolgs sind.

Zwei Schrauben – viele Vorteile

Dr. Christian Brinkmann entwickelte Schrauben für Patienten mit sehr porösen Knochen

Bei komplexen Wirbelsäulenoperationen kommen oftmals auch Schrauben zum Einsatz, die die Wirbelsäule stabilisieren helfen. Einen echten Fortschritt bringt ein Schraubenmodell, das Dr. Christian Brinkmann entwickelt hat. Als Chefarzt der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie im St. Josef-Stift versorgt er auch viele Rheumapatienten mit krankheitsbedingt sehr schlechter Knochenqualität. Die von ihm entwickelten Schrauben werden nicht – wie sonst üblich – zementiert, sondern wachsen dank einer besonderen Beschichtung ein und bilden mit dem Knochen eine feste Verbindung.

„Viele Rheumapatienten und ältere Patienten mit Osteoporose können wir gut damit behandeln“, erklärt Brinkmann. Die Patienten können schneller und vor allem sicherer nach der Operation wieder mobilisiert werden. Bereits nach einem Tag Bettruhe könnten sie wieder aufstehen. „Man hat keine Sorge mehr, wie sich das Implantat im Knochen verhält“, erklärt der Mediziner. Das ist vor allem in einem so eng begrenzten Operationsgebiet wie der Wirbelsäule entscheidend, wo jeder Millimeter zählt.

Die Schrauben des neuen Modells sind vielfältig einsetzbar: Neben der Schraube aus einem Stück, die in vielen Standardsituationen verwendet wird, gibt es auch eine Schraube mit einem beweglichen Schraubenkopf; sie kommt vor allem bei der Stabilisierung von Wirbelsäulenverkrümmungen zum Einsatz. Seit 2017 sind die Schrauben als Standardprodukt im Einsatz. Voraus gegangen ist eine knapp zweijährige Entwicklungsphase



Dr. Brinkmann zeigt die medizinischen Schrauben, die dank einer besonderen Beschichtung in den Knochen einwachsen. Die Schrauben müssen millimeter genau im Wirbelkörper sitzen (kl. Bild).

mit einem umfassenden Zulassungsverfahren. Dabei wurde das Beschichtungsmaterial biomechanisch getestet und seine Verträglichkeit geprüft.

Neben den großen Vorteilen für die Patienten sieht Brinkmann auch Pluspunkte im täglichen OP-Einsatz. Alle Schrauben sind einzeln eingeschweißt und damit immer steril verfügbar:

„Das erhöht die Patientensicherheit.“ Auch für den Operateur sei das Handling wesentlich einfacher, und sogar die Zentralsterilisation profitiere: „Früher kamen alle nicht verwendeten Schrauben wieder ins Sieb und mussten erneut steril aufbereitet werden.“ Dieser Schritt entfällt nun und entlastet den Steri.

Zwischen Tablet und Teller

Küche des St. Josef-Stifts war Gastgeber des OrgaCard-Anwenderforums

Besondere Ehre für das Küchenteam des St. Josef-Stifts: Küchenfachleute von Krankenhäusern und Reha-Kliniken aus ganz NRW waren Anfang September 2017 im St. Josef-Stift beim Anwender-Forum des Menübestelldienstleisters OrgaCard zu Gast. Neben Weiterentwicklungen bei OrgaCard bot das Forum auch den gastgebenden Küchenmitarbeitern viel Raum, die ganze Bandbreite der Tätigkeiten vorzustellen – sozusagen von der Menübestellung am Tablet bis zur fertigen Mahlzeit auf dem Teller.

„Das ganze Haus schaut neidisch auf die hervorragenden Werte, die unser Küchenteam regelmäßig bei den Patientenbefragungen von Picker und AOK/Barmer erreicht: Das ist top und unschlagbar!“, lenkte stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese bei der Vorstellung des Hauses den Blick auf die hohe Qualität, die ein Markenzeichen des St. Josef-Stifts ist und insbesondere auch des Küchenteams.

Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk skizzierte das große Aufgabenfeld von der Fachklinik mit Reha-Zentrum über die Altenhilfeeinrichtungen bis zum mobilen Mahlzeitservice mit jeweils ganz unterschiedlichen Versorgungssystemen wie Tablettsystem, Büffet und Schöpfsystem. Und als Highlight für die Küchenmitarbeiter: Festliche Bewirtungen zu besonderen Anlässen. „Die Hotelleistungen werden mit vielen Freiräumen sehr unterstützt im Haus.“ Außerdem werde die Qualität mit Rückmeldebögen, Patientenbefragungen, Küchen- und Hauswirtschaftsgesprächen in den Einrichtungen regelmäßig auf den Prüfstand gestellt und weiterentwickelt.

Diätassistentin Birgit Schlüter gab einen Überblick über die vielfältigen



Die Verzahnung von Küche und Speisenerfassung im St. Josef-Stift, Reha-Zentrum und in den vier Altenheimen ist vorbildlich. Deshalb war das St. Josef-Stift Gastgeber des OrgaCard-Anwenderforums mit Experten aus ganz NRW.

Einsatzgebiete von OrgaCard in den täglichen Abläufen der Küche im St. Josef-Stift. So erfolgten über OrgaCard die Essensbestellung auf den Stationen, viele Statistiken und Abrechnungen bis hin zur Küchensteuerung mit Stammdatenpflege und Speiseplangestaltung. Auch viele Ausdrucke wie Tablettkarten, Etiketten oder Produktionspläne werden über OrgaCard gesteuert.

Bereits seit 2003 verwendet das Küchenteam OrgaCard, seit 2012 OrgaCard Web und seit Mai 2017 OrgaCard BlueApp. „Das St. Josef-Stift ist sehr repräsentativ, weil hier bereits seit langer Zeit viele verschiedene OrgaCard-Applikationen für ganz unter-

schiedliche und anspruchsvolle Anwendungsgebiete genutzt werden“, erklärte Petra Schwöppe, Leitung Vertrieb Nord, warum das St. Josef-Stift als Gastgeber des Anwenderforums ausgewählt worden war. „Außerdem ist das St. Josef-Stift ein sehr schönes und imponierendes Haus mit interessantem Angebot und Abläufen“, ergänzt OrgaCard-Geschäftsführerin Jutta Siemantel.

Viel positives Feedback gab es auch bei der Führung durch Haus und Küche sowie beim fachlichen Austausch über Fragen wie etwa der Abbildung von Regel- und Wahlleistungen, der Kommunikation und der Organisation der Abläufe und Schnittstellen.

Wenn Sekunden über Leben und Tod entscheiden

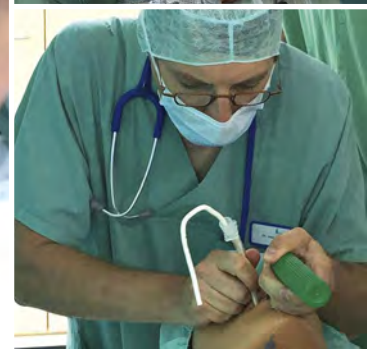
iPad simuliert Notfälle als echtes Szenario in OP und Obs

Einmal selber machen ist besser als zehn Mal gelesen. Somit setzt das Team von OP und Obs neben Theorie auch konsequent auf das praktische Training von Notfallsituationen. Seit Sommer 2017 wird das Anleiterteam der Anästhesisten und der Anästhesiepflege durch ein iPad unterstützt, mit dem sich Notfallsituationen realistisch und in Echtzeit simulieren lassen. „Je realitätsnäher das Übungsszenario ist, umso besser taucht man mit Haut und Haar in die Situation ein“, nennt Oberarzt Dr. Carsten Gronwald einen unschätzbaren Vorteil.

Durchschnittlich einmal im Monat wird ein OP-Saal ganztägig für die Trainings zur Verfügung gestellt. Eine Reanimationspuppe wird mit OP-Kleidung vorbereitet, komplett verkabelt und mit den Anästhesiegeräten und Monitoren verbunden. Über das iPad können Gronwald und Anästhesie- und Intensivpfleger Daniel Schroeter Blutdruck, Herzfrequenzen und alle anderen Parameter simulieren und steuern.

Zur Premiere wurde ein typischer Fall durchgespielt: Ein Anästhesist löst einen Kollegen in der laufenden OP ab und binnen Minuten dreht sich die Situation um 180 Grad. „Das geschieht zwar glücklicherweise selten, aber umso wichtiger ist es, dieses Szenario zu üben“, so Gronwald. Denn plötzlich verändern sich alle Parameter, und für den Patienten besteht Lebensgefahr: Die Gabe eines Antibiotikums löste im simulierten Notfall eine allergische Reaktion aus.

Für die Trainingsteams – in der Regel ein Anästhesist und zwei Fachpflegekräfte aus OP und/oder Obs – heißt es zwischen blinkenden Monitoren und Alarmtönen kühlen Kopf zu bewahren. Gronwald: „Es geht da-



Praktisches Training von Notfallsituationen ist die effektivste Vorbereitung auf mögliche Ernstfälle. Seit Neuestem werden Notfälle als Echtzeit-Szenario in OP und Obs mit dem iPad simuliert.

rum, alle Informationen schnell zu bündeln und zum Kern des Problems zu kommen.“ Je nachdem, ob die korrekte Diagnose gestellt und die richtigen Maßnahmen eingeleitet werden, normalisieren oder verschlechtern sich die Parameter.

„Positiv ist, dass wir für diese Trainings freigestellt werden und ohne Störung alles durchspielen und in Ruhe nachbesprechen können“, so Schroeter. Aus Fehlern zu lernen heißt auch, dass jeder darauf vertrauen kann, dass alles im Raum bleibt und nichts nach außen dringt. Doch bislang gebe es viel positives Feedback von den Teilnehmern. Die Trainings, die wechselweise im OP oder

auf der Obs stattfinden, haben zudem den Vorteil, dass die Mitarbeiter den jeweils anderen Arbeitsbereich kennenlernen und wissen, wo sich das Notfallequipment befindet.

Geübt wird übrigens auch der Umgang mit den neuen Defibrillatoren. Diese neue Gerätegeneration hat eine Feedbackfunktion, das heißt sie gibt Sprachanweisungen wie zum Beispiel „Schock empfohlen“ und „Drucktiefe prüfen“ und weist damit auf mögliche Anwendungsfehler hin. Außerdem übernimmt das Gerät Vorgänge wie zum Beispiel EKG-Analyse oder die Messung der Zeitintervalle zwischen zwei Schockeinheiten und entlastet damit den Anwender.

Förderung an Qualitätsvorgaben knüpfen

Gesundheitsminister Laumann zum fachlichen Austausch im St. Josef-Stift

Wie lässt sich eine flächendeckend gute medizinische Versorgung umsetzen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, des Fachkräftemangels und des hohen Investitionsbedarfs in den Krankenhäusern? Landesgesundheitsminister Karl-Josef Laumann ist angetreten, die drängenden Probleme anzupacken, wohlweisend, dass es dicke Bretter zu bohren gilt. Anfang September 2017 war er auf Einladung von MdB Reinhold Sendker im St. Josef-Stift Sendenhorst zu Gast, um sich mit Praktikern aus dem Gesundheitswesen auszutauschen.

Die jährlichen Investitionszuschüsse des Landes für die Krankenhäuser will Laumann um 250 Millionen Euro aufstocken; nicht so viel, wie sich die Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen erhofft hatte. Laumann will vielmehr Strukturveränderungen anstoßen, die er über die pauschale Krankenhausförderung hinaus mit zusätzlichen Einzelförderungen erreichen will. Wichtiger als Bettenzahlen sei ihm, Kriterien für Strukturqualität zu definieren beispielsweise für die Behandlung von Herz- oder Schlaganfallpatienten oder für die gezielte Einrichtung von Zentren für seltene Erkrankungen. „Die Menschen sind gut informiert und nehmen für eine hervorragende medizinische Versorgung weite Wege in Kauf,“ so Laumann.

Laumann stellte in Aussicht, dass Krankenhäuser im ländlichen Raum neue Aufgaben übernehmen könnten. Seinen Vorschlag, die Krankenhäuser für die ambulante Patientenversorgung zu öffnen, nannte Werner Strotmeier, Geschäftsführer des St. Josef-Stifts, einen „wichtigen und mutigen Schritt“.

Eine wesentliche Frage der Zukunft wird sein, welche Kapazitäten benötigt werden, um potenziell mehr alte Menschen in Krankenhäusern zu versorgen. Laumann: „Ich habe großes Misstrauen, dass wir angeblich zu viele Betten haben.“ Die immer kürzer werdenden Verweildauern in Kliniken verursachten für alte Menschen im

.....
*„Ich habe großes Misstrauen,
dass wir angeblich
zu viele Betten haben.“*

**Landesgesundheitsminister
Karl-Josef Laumann**

.....
Anschluss oft das Problem einer nahtlosen Versorgung in einer Kurzzeitpflegeeinrichtung. Laumann schlägt vor, Krankenhaus und Kurzzeitpflege miteinander zu verbinden. Pflegedirektor Detlef Roggenkemper legte den Finger in die Wunde: Schon jetzt bestehe in der Kurzzeitpflege das Problem, dass die Pflege von Patien-

ten, die nach einer Operation schwer pflegebedürftig sind, lediglich mit dem geringsten Pflegesatz vergütet werde, wenn der Patient vor seiner Operation keine Pflegegradeinstufung benötigte.

Dem Mangel an Pflegekräften will der Minister damit begegnen, dass ausländische Pflegekräfte das deutsche Pflegeexamen strukturiert nachholen können: „Diese Qualifizierung müssen wir an die Pflegeschulen andocken, damit wir es in die Fläche bekommen.“

Neu war für den Minister ein Aspekt der Heil- und Hilfsmittelversorgung. Stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese erläuterte, dass die Krankenkassen dazu übergegangen seien, Einzelverträge mit orthopädischen Werkstätten abzuschließen. „Die hohen Anforderungen an das Qualitäts- und Vertragsmanagement können nur noch die großen Anbieter leisten. Es wird ein Konzentrationsprozess einsetzen.“



Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (3.v.r.) und MdB Reinhold Sendker (4.v.r.) wurden im St. Josef-Stift Sendenhorst von Geschäftsführer Werner Strotmeier (links) und weiteren leitenden Mitarbeitern zum fachlichen Austausch empfangen.

Staffelstabübergabe in der Krankenhaus

St. Josef-Stift verabschiedet Johann Grabenmeier in den Ruhestand und begrüßt Birgit Hollenhorst



Wechsel in der Krankenhauseelsorge im St. Josef-Stift: Johann Grabenmeier (in der Bildmitte mit Ehefrau Monika, 2.v.r.) geht in den Ruhestand. Pflegedirektor Detlef Roggenkemper (r.) und Pastor Wilhelm Buddenkotte begrüßten seine Nachfolgerin Birgit Hollenhorst.

Abschied und Neuanfang: Krankenhauseelsorger Johann Grabenmeier verabschiedete sich am 31. August 2017 in den Ruhestand. Gleichzeitig begrüßte das St. Josef-Stift seine Nachfolgerin Birgit Hollenhorst. „Wir leben eine christliche Anbindung. Dieser Kernsatz aus dem Leitbild unserer Stiftung wird gelebt und trägt.“ Pflegedirektor Detlef Roggenkemper würdigte Grabenmeiers Arbeit als „Menschensorge“, die vielen Patienten, aber auch Mitarbeitern geholfen habe.

Grabenmeier trat als ausgebildeter Pastoralreferent und Diplom-Theologe vor sieben Jahren seinen Dienst im Stift an. Er war Pionier, denn erstmals in der Stiftsgeschichte lag die Seelsor-

ge nicht mehr maßgeblich in den Händen eines Geistlichen. Sieben Ehrenamtliche wurden in dieser Zeit ausgebildet und stärken seitdem die Seelsorge im Stift. Menschen unabhängig von ihrem Glauben anzusprechen und ihnen Gespräch und Beistand anzubieten, sei eine große Stärke Grabenmeiers gewesen, so Roggenkemper. Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Hammer übermittelte Dank und Wertschätzung der Ärzteschaft und betonte den Wert der Seelsorge als wichtige Kraftquelle für die Patienten.

„Du hast Türen und Herzen geöffnet“, wandte sich Pastor Wilhelm Buddenkotte an Grabenmeier, der zum Seelsorgeteam von St. Martinus

und St. Ludgerus gehörte. „Birgit Hollenhorst wird die Krankenhauseelsorge fortführen und es doch anders machen“, lenkte er den Blick in die Zukunft. Zugleich übermittelte Buddenkotte ein Schreiben des Generalvikars zum offiziellen Ruhestand Grabenmeiers.

Das Schlusswort hatte Grabenmeier: „Ich habe meine Aufgabe immer als Türöffner gesehen – zum Haus und zu den Ressourcen, die jeder Mensch hat, um die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen.“ Sein großer Dank galt den Mitarbeitern, die oft gute Gespräche mit Patienten vermittelt hätten. „Ich danke allen für die Unterstützung, für die Ermutigung und die schönen Begegnungen. Sie haben mich getragen in meinem Dienst.“

Mit reichem Erfahrungsschatz in die neue Aufgabe

Birgit Hollenhorst führt die Krankenhauseelsorge im St. Josef-Stift nahtlos fort. Die 56-jährige Telgterin und Mutter von zwei erwachsenen Kindern hat Theologie, Biologie und Pastoralpsychologie studiert und in ihrem Werdegang viele Bereiche der Seelsorge kennengelernt. Berufliche Stationen waren Pastoralassistentin in Vörde, Schulseelsorge in Velen, zehn



seelsorge

Jahre Mentorat für angehende Religionslehrer und schließlich im Jahr 2010 Krankenhausseelsorge im Josephs-Hospital Warendorf parallel mit einem Stellenanteil in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Nach einem beruflichen Abstecher in die Gemeinde St. Laurentius Warendorf ist sie seit Mitte August im St. Josef-Stift. „Die Krankenhausseelsorge hat mich sehr gereizt“, erklärt sie; das St. Josef-Stift war somit eine Wunschstelle. Im St. Josef-Stift ist sie mit einer 80-Prozent-Stelle tätig. Die Arbeit in der Beratungsstelle habe sie zwar dafür aufgeben müssen, aber den dort gewonnenen Erfahrungsschatz hofft sie, für die Gespräche mit den chronisch kranken Patienten einbringen zu können.

Sie freut sich auf die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen in der Seelsorge. „Das ist ein Konzept der Zukunft.“ Aber insbesondere auch eine gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern im Stift liegt ihr am Herzen: „Alle Mitarbeiter sind Seelsorgende. Sie finden oft das richtige Wort zur rechten Zeit; das kann ein Arzt, ein Pfleger oder ein Therapeut sein.“ Ihr erster Eindruck vom Stift: Der Leitsatz „Menschen sind uns wichtig“ werde hier gelebt. „Es wird der Mensch und nicht nur die Krankheit gesehen.“



Sicherheit first!

Chris De Mey dreht die letzte Runde ums Haus und schaut nach dem Rechten



Schlüssel sind sein Handwerkszeug, wenn Chris De Mey seine Schließ- und Sicherheitsrunde auf dem Stiftsgelände dreht. Erste Ansprechpartner sind für ihn Technischer Leiter Peter Kerkmann und Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk. Seine Vertretung übernimmt Thomas Röper (kl. Bild).

Er ist täglich da und überall präsent und doch ist Chris De Mey ein Mitarbeiter, der seine Arbeit im Verborgenen tut: Als Nachfolger von ehemals Hermann Demming und zuletzt Wilhelm Kugel macht er täglich die letzte Runde durchs und rund ums Haus und zwar zu einer Zeit, wenn viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon wieder auf dem Weg nach Hause sind. Im festen Rhythmus sowie in Urlaubszeiten übernimmt wie bisher Hausmeister Thomas Röper diesen Dienst.

Das Aufgabenfeld ist über die Jahre gleichgeblieben: Ein prüfender Blick, ob Fenster und Türen geschlossen und Lichter gelöscht sind. „Ich sehe überall nach dem Rechten, dass keine unbefugten Personen im Haus oder auf dem Gelände sind“, erklärt er seinen Job. Zusätzliches Augenmerk verlangten im Spätsommer die Baustellen und hier insbesondere die Reha-

Erweiterung mit ihrer abgelegenen Lage.

Und auch der beliebte Krankenhauspark fordert vor allem im Sommer Aufmerksamkeit. Spaziergänger und Sendenhorster, die mit ihren Kindern den Spielplatz besuchen, sind im Park willkommen. „Zunehmend werden aber auch Fahrradfahrer und Skateboardfahrer beobachtet, die die Sicherheit unserer Patienten gefährden“, schildert Technischer Leiter Peter Kerkmann. Somit spreche De Mey Rad- und Skateboardfahrer an, ebenso Hundespieler und Grillrunden: Diese Nutzungen sind tabu.

Für Chris De Mey sind Technischer Leiter Peter Kerkmann und Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk erste Ansprechpartner. Seit dem Sommer versieht der 30-jährige Sendenhorster seinen Dienst, den er als Vater eines zweijährigen Sohnes gut mit seiner Erziehungszeit zu Hause verbinden kann.

Norovirus knockt Athleten aus

Physiotherapeut Peter Müller begleitete deutsche Leichtathleten bei WM in London

Vieles ist berechenbar für einen perfekten Wettkampf: Disziplinierte Trainingsvorbereitung und eine gute Betreuung der Sportler während des Wettkampfs. Doch einen Gegner hatten die deutschen Leichtathleten bei der Weltmeisterschaft 2017 in London nicht auf dem Zettel: den hochansteckenden Norovirus. Und so spielte sich diesmal ein Großteil der Dramatik nicht auf der sportlichen Bühne im Stadion ab, sondern hinter den Kulissen in den Mannschaftshotels. Mit dabei: Peter Müller, leitender Physiotherapeut des St. Josef-Stifts Sendenhorst.

Zugeschlagen hat der Norovirus knapp zwei Tage nach Ankunft in London in dem Hotel, in dem auch die deutschen Athleten und Betreuer untergebracht waren. „Wir hatten erst an eine Lebensmittelvergiftung gedacht“, erzählt Peter Müller nach seiner Rückkehr aus London. Am Ende waren neun deutsche Sportler und Betreuer sowie weitere Mitglieder internationaler Teams betroffen. Peter Müller selbst blieb verschont.

„Das haben wir noch nie gehabt“, beschreibt Müller das Ausmaß der Herausforderung. Die Internisten aus den eigenen Teamreihen und des Dachverbandes IAAF hätten sofort eine medizinische Taskforce gebildet und Sofortmaßnahmen eingeleitet. Betroffene wurden sofort isoliert, die Hygienemaßnahmen verschärft und die Selbstbedienung am Büffet gestrichen. Ursprünglich wollte das Gesundheitsamt das Hotel sogar unter Quarantäne stellen. „Dann wäre es für uns vorbei gewesen“, so Müller.

Aber auch so war die medizinisch-physiotherapeutische Betreuung der Sportler eingeschränkt. „Es ging darum, den Körperkontakt zu reduzie-

ren“, erklärt Müller. In der Folge seien Behandlungen nur noch im Notfall erfolgt, wenn der Start gefährdet gewesen sei. „Entspannungs- und Lockerungsmassagen entfielen“, so Müller.

.....
„Wenn nicht so schnell und professionell reagiert worden wäre, wären die Auswirkungen des Norovirus schlimmer gewesen“
.....

So rasend schnell sich der Norovirus ausbreiten kann – die Inkubationszeit beträgt sechs bis zwölf Stunden –, so schnell ist der Spuk meist auch wieder vorbei: Heftiges Erbrechen und Durchfall, manche Betroffene konnten vor Schwäche kaum laufen. Nach 48 Stunden ging es vielen wieder deutlich besser.

Danach hat sich das deutsche Team wieder richtig auf den Sport konzentrieren können. „Am vorletzten Tag konnten wir mit vier Medaillen noch was gut machen“, freut sich Müller. Unter den Hoffnungsträgern waren auch zwei Athletinnen, die im St. Josef-Stift regelmäßig zur Behandlung kommen: Pamela Dutkiewicz (Bronze-Medaille im Hürdenkurzsprint) und Gina Lückenkemper, die in London im Vorlauf die 100-Meter-Distanz auf Weltklasseniveau unter 11 Sekunden lief. „Ich bin optimistisch, dass wir bei der Europameisterschaft 2018 in Berlin mit jungen Athleten, die Medaillenchancen haben, am Start sind.“

Bereits seit 2004 ist Peter Müller im Therapeutenteam des Deutschen Leichtathletikverbandes tätig und begleitet den Nationalkader zu vielen internationalen Wettkämpfen.



Physiotherapeut Peter Müller war mit dem deutschen DLV-Team bei der WM in London, die von einer Norovirus-Infektionswelle überschattet war. Mit im Bild: Gina Lückenkemper.

Auf der großen Bühne der Rheuma-Fachwelt

Dr. Bause leitete als Präsident den Rheumatologenkongress in Stuttgart

Einmal im Leben Kongresspräsident – eine Erfahrung, die Dr. Ludwig Bause so schnell nicht vergessen wird. Für den gemeinsamen Kongress der drei rheumatologischen Fachgesellschaften DGOR, DGRh und GKJR war der Sendenhorster Chefarzt für den Fachbereich der Rheumaorthopädie im engsten Planungszirkel und an den Kongresstagen vom 6. bis 9. September 2017 im Dauereinsatz auf der großen Bühne der rheumatologischen Fachwelt. „Das St. Josef-Stift wurde deutschlandweit wahrgenommen. Jeder Kongressteilnehmer weiß jetzt, wo Sendenhorst ist“, erklärt Bause im Rückblick mit einem Augenzwinkern.

Fachlicher Austausch, Netzwerken und die Diskussion neuer Behandlungskonzepte führten 2.600 Teilnehmer zum Kongress auf dem Stuttgarter Messegelände. Zwei Jahre Vorbereitung, ungezählte fachliche und organisatorische Detailfragen und nicht zuletzt viel Adrenalin hatte das Orgateam bis dahin schon investiert. Nach seiner Berufung zum Kongresspräsidenten im Herbst 2015 war Bause bereits in die Vorbereitung des Kongresses 2016 eingebunden. Danach stand er selbst in der ersten Reihe und musste mit seinen Amtskollegen Prof. Bernhard Hellmich (internistische Rheumatologie) und Prof. Anton Hospach (Kinder- und Jugendrheumatologie) das Programm für 2017 erarbeiten.

Zur Seite stand den drei Medizinern die Rheumaakademie in Berlin; das Programmkomitee, das nicht weniger



Allein auf der großen Bühne des Rheumatologen-Kongresses 2017 in Stuttgart: Dr. Ludwig Bause war Kongresspräsident für die Fachgesellschaft der Rheumaorthopäden.

als 240 Referenten für ebenso viele medizinische Fachvorträge gewinnen musste, tagte in Frankfurt. Monatliche, wöchentliche und zuletzt tägliche Telefonkonferenzen bestimmten die Zeit der Vorbereitung. Neben den großen Fragen ging es auch um 1.000 Kleinigkeiten, von der Farbe des Teppichs, über die Auswahl der Bands bis hin zur Größe des Fahنشmucks.

Zum Auftakt der heißen Schlussphase reiste Bause Ende August zur großen Pressekonferenz nach Berlin ins Haus der Bundespressekonferenz. „Es ist etwas ganz anderes, vor medizinischem Fachpublikum zu sprechen als vor Journalisten“, blickt Bause auf seinen Rollenwechsel zurück. Zwar habe er sich jedes Wort genau überlegt, doch am Ende legte er die vorbereiteten Manuskripte zur Seite und vertraute auf die Wirkung der freien Rede.

Eine gute Generalprobe für den folgenden Rede- und Moderationsmarathon: So leitete er eine Sitzung mit Fachvorträgen, hielt die Laudatio auf Preisträger, war Jurymitglied, moderierte den Gesellschaftsabend, führte den Rundgang durch die Industrieausstellung, gestaltete die Jahres-

hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für orthopädische Rheumatologie und hielt am letzten Tag noch seinen eigenen medizinischen Vortrag zu infizierten Gelenken bei Rheumatikern.

Damit er die langen Tage mit nur kurzem Nachtschlaf durchhielt, schenkte ihm das Team der Rheumaakademie für den Kongress ein „President's Survival Kit“. Getragen wurde das Präsidententrio von der guten Stimmung und dem Zuspruch auf dem Kongress. Aus dem St. Josef-Stift waren unter anderem Prof. Dr. Michael Hammer, Dr. Gerd Ganser, Dr. Anna Maier, Dr. Michael Renelt und Dr. Sven Hardt sowie Dr. Ansgar Platte zugegen. Und viele neue Kontakte sind entstanden. „Der Tenor des Kongresses war, die Zusammenarbeit der drei Fachgesellschaften für internistische Rheumatologie, Rheumaorthopädie und Kinderreumatologie zu fördern und zu stärken“, erklärt Bause. Im Schlusswort gab er augenzwinkernd den Hinweis, dass es in Sendenhorst eine Fachklinik gibt, in der diese Vision bereits heute schon vorbildlich gelebt werde.



Moderieren, netzwerken, fachlich austauschen: Beim Rheumatologenkongress war Dr. Bause in vielen Rollen unterwegs (Preisverleihung, oben; Industrieausstellungsrundgang).

Stabwechsel in Ruth Koch und

Walter Bureck übergibt gut aufgestellte Abteilung

Wechsel an der Spitze der Ergotherapie: Walter Bureck verlässt nach 21 Jahren – davon 18 Jahre in leitender Funktion – das St. Josef-Stift Richtung USA. Seine Nachfolge treten zum 1. Oktober 2017 Ruth Koch und als Stellvertreterin Verena Ruppel an. Somit sind die Weichen gestellt, dass die ergotherapeutische Patientenversorgung auf dem anerkannt hohen Niveau weiter fortgeführt werden kann.

Mit Ruth Koch (52) und Verena Ruppel (32) übernehmen zwei erfahrene Mitarbeiterinnen die Leitung. Ruth Koch ist ursprünglich ausgebildete Buchhändlerin und machte nach der Familienphase eine Ausbildung zur Ergotherapeutin. Nach Praktikum im St. Josef-Stift und Examen im Jahr 2003 bewarb sie sich zielgerichtet im St. Josef-Stift. Die Chance kam im Jahr 2004. Im Team übernahm sie auch die Stellvertretung Walter Burecks.

Verena Ruppel ist seit dem Jahr 2008 examinierte Ergotherapeutin und zusätzlich ausgebildete Handtherapeutin. Das St. Josef-Stift lernte sie durch Fortbildungen kennen. Nach Stationen in ergotherapeutischen Praxen wechselte sie 2012 ins Stift und kümmerte sich von Beginn an schwerpunktmäßig um Reha-Patienten. Innerhalb des Leitungsteams ist sie Ansprechpartnerin für die Ergotherapie im Reha-Zentrum.

„Ich habe mich sehr gefreut über diese Lösung“, so Ruth Koch. Mit der Aufgabenverteilung innerhalb des Leitungsduos werde auch der wach-

der Ergotherapie: Verena Ruppel übernehmen Leitung



In guten Händen: Walter Bureck emigriert in die USA. Die Leitung der Ergotherapie im St. Josef-Stift übernehmen Ruth Koch (l.) und ihre Stellvertreterin Verena Ruppel, die zugleich Ansprechpartnerin für die Reha ist.

senden Bedeutung der Ergotherapie in der Rehabilitation Rechnung getragen. Walter Bureck wird den beiden noch bis Mitte Dezember als Mitarbeiter zur Seite stehen, bis die Formalitäten zu seinem Sprung über den Atlantik geregelt sind. Mit Blick auf das Team betonen alle drei: „Es gibt hier einen besonderen Teamgeist: Alle helfen sich gegenseitig und jeder setzt sich aus eigenem Antrieb heraus für die Abteilung ein.“

Walter Bureck hinterlässt eine gut aufgestellte Ergotherapie. Die Entwicklung war geprägt von der Dynamik, mit der sich das St. Josef-Stift als Fachklinik mit bundesweiter Reputation profilierte. Mit der Gründung der Klinik für Rheumaorthopädie im Jahre

1982 folgte auch der Aufbau der Ergotherapie, die damals vor allem die rheumatischen Hand-Patienten versorgte. Als Bureck im Sommer 1996 zum Team stieß, bestand es aus vier Mitarbeitern, heute sind es zwölf.

Für Ergotherapeuten bot und bietet das St. Josef-Stift immer ein interessantes Arbeitsfeld: In den ruhigeren Anfangsjahren beteiligte sich die Ergotherapie an Studien zur operativen Handversorgung. Das Behandlungsspektrum erweiterte sich 2001 durch die Gründung der Klinik für ambulante Operationen und Sporttraumatologie sowie 2012 durch die Eröffnung der Reha-Klinik, in deren Zusammenhang neben der Ergotherapie nun auch die Handtherapie an Bedeutung gewann.

In räumlicher Hinsicht bildete das Jahr 2010 einen Meilenstein: Die Ergotherapie zog vom Sockelgeschoss des Bettenhauses in das erweiterte Therapiezentrum unterhalb der Magistrale. Zugleich wurde die Ergotherapie Teil des großen Teams im Therapiezentrum und profitierte von der Nähe zu den anderen therapeutischen Professionen und von der zentralen Therapieplanung. Ebenso hielt die computergestützte Diagnostik und Dokumentation Einzug.

„Wir konnten viele Ideen umsetzen und wurden dabei immer vom Haus unterstützt“, blickt Bureck zurück. In fachlicher Hinsicht sagt er: „Durch die große Zahl an Patienten verfügen wir hier über einen riesigen Fundus und großen Wissensschatz.“ Somit war es nur folgerichtig, dass die Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Handtherapie ihren Sitz im St. Josef-Stift erhielt, und die Ergotherapie 2014 als handtherapeutische Schwerpunkteinrichtung zertifiziert wurde. Viele Fortbildungen mit internationalen Referenten fanden hier statt. Auch auf Kongressen sind Ergotherapeuten aus dem St. Josef-Stift auf nationalem und internationalem Parkett vertreten.

Schutz für sich selbst und andere

Grippe-Impfung kann das Risiko einer Influenza-Infektion senken

Herbstzeit – Grippezeit! Mit Beginn der kalten Jahreszeit haben Schnupfnasen wieder Hochsaison. Das ist lästig, aber vergleichsweise harmlos im Vergleich zu einer echten Grippe (Influenza), die auch Menschen mit einer robusten Gesundheit für mehrere Wochen schachmatt setzen kann. Ein wirkungsvoller Schutz kann die Grippe-Impfung sein, die auch im St. Josef-Stift bis Ende Januar kostenlos von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Anspruch genommen werden kann. Betriebsarzt Dr. Manfred Kordt zu Fakten und Mythen rund um die Grippe-Impfung.

Warum gibt es Vorbehalte gegen die Grippe-Impfung?

Dr. Kordt: Viele Menschen scheinen jemanden zu kennen, der einen kennt, dem die Impfung nicht so gut bekommen ist. Oder er hat selbst mal die Erfahrung gemacht. Das bleibt meist haften und hält dann davon ab, sich impfen zu lassen. Wenn man zum Zeitpunkt der Impfung schon ei-

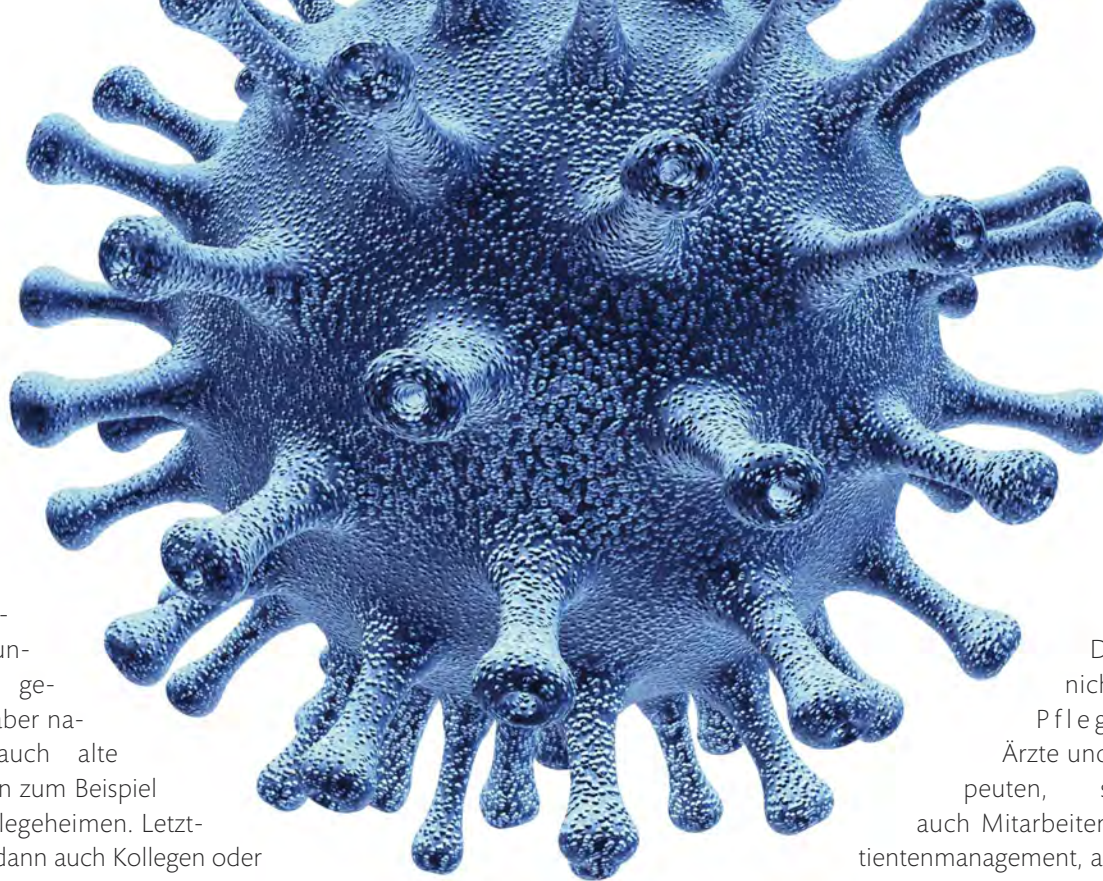
nen kleinen, banalen Infekt hat, kann er zusammen mit der Impfung richtig zum Ausbruch kommen. Deshalb ist es ratsam, die Impfung nicht zu spät zu machen. Außerdem sollte man bei der Impfung infektfrei sein.

Das Robert Koch Institut empfiehlt Mitarbeiterin in Krankenhäusern und Altenheimen die Impfung. Warum?

Dr. Kordt: Wenn sich ein Erwachsener mit guter Immunabwehr mit dem Grippevirus infiziert, es gut ausheilt oder die Symptome kaum merkt, verbreitet er trotzdem die Viren unbemerkt weiter und gefährdet damit immungeschwächte Kinder und Erwachsene, die dann schwer erkranken können. Hier im Krankenhaus sind vor allem die Rheumapatienten und operativ versorgte Patienten mit



Die AG Betriebliches Gesundheitsmanagement macht sich stark für eine sachliche Aufklärung zur Grippe-Impfung. Die Impfung kann das Risiko einer Erkrankung senken und die Ausbreitung des Virus reduzieren. Atemwegserkrankungen sind ein häufiger Grund für Krankheitsausfälle. Echte Grippe ist eine Gefahr für immungeschwächte Patienten und Altenheimbewohner.



geschwächter Immunabwehr gefährdet, aber natürlich auch alte Menschen zum Beispiel in den Pflegeheimen. Letztlich sind dann auch Kollegen oder Familienangehörige einem Infektionsrisiko ausgesetzt.

Wen schützt die Impfung und wie wirkt sie?

Dr. Kordt: Die Impfung schützt einen selbst vor dem Ausbruch der Erkrankung und schützt auch andere. Denn wer gegen Grippe geimpft ist, hat Antikörper, die die Viren bereits im Körper eliminieren, so dass sie nicht

weitergegeben werden. Die Impfung wirkt aber nicht gegen grippale Infekte, die mildere Symptome zeigen als eine echte Grippe.

Für welche Berufsgruppen ist eine Impfung sinnvoll?

Dr. Kordt: Grundsätzlich alle, die viel und nah mit Menschen in Kontakt

kommen. Das sind nicht nur Pflegenden, Ärzte und Therapeuten, sondern auch Mitarbeiter im Patientenmanagement, am Empfang oder in den Sekretariaten. Aber auch Küchenmitarbeiter arbeiten in einem sensiblen Bereich. Erstaunlich ist übrigens, dass die nichtmedizinischen Berufsgruppen das Impfangebot wesentlich stärker wahrnehmen.

Lassen Sie sich impfen?

Dr. Kordt: Ja, jedes Jahr. Und das seit rund 20 Jahren.

Zum Thema: Grippe-Impfung

Wie wird der Impfstoff gewonnen?

Das Grippevirus wechselt ständig seine genetische Struktur, so dass der Impfstoff jährlich auf Basis der Virusvarianten der Vorsaison neu zusammengestellt wird. Im St. Josef-Stift wird der quadrivalente Totimpfstoff verwendet, der gegen die voraussichtlich am häufigsten vorkommenden zwei Subtypen des Influenza A-Virus und gegen zwei B-Virus-Varianten schützen soll. Die Effektivität der Impfung liegt bei gesunden Erwachsenen zwischen 60 und 70 Prozent.
(Quelle: www.impfen-info.de)

Nebenwirkungen

Durch die Grippe-Impfung kann die Immunabwehr so angeregt werden, dass es zu einer Rötung, Schwellung oder Schmerzen an der Einstichstelle kommt. Erhöhte Temperatur und leichte Beschwerden sind in den Tagen nach der Impfung möglich. Übrigens, die Nebenwirkungen einer echten Grippe (Influenza) sind ungleich heftiger: Die Erkrankung beginnt oft mit plötzlichem hohem Fieber, starken Kopf- und Gliederschmerzen, einem starken Krankheitsgefühl sowie Atembeschwerden. Zudem besteht ein erhöhtes Risiko für gefährliche bakterielle Infekte, wie z. B. Lungenentzündung.

Impfung: wann und wo?

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts, des Reha-Zentrums und von Perfekt Dienstleistungen können sich kostenlos und ohne Termin in der Ambulanz des St. Josef-Stifts impfen lassen. In den Altenheimen werden gesonderte Termine angeboten, die dort jeweils bekannt gegeben werden.

► Weitere Informationen:
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung:
www.impfen-info.de/grippe
Robert Koch-Institut:
www.rki.de/impfen

Zwischen Terminkalender,

Die Chefarztsekretariate sind wichtige Schalt- und Anlaufstellen

Sie sind die Schaltstellen der Fachabteilungen, organisieren den Informationsfluss zwischen Ärzten, Patienten und Stationen und kümmern sich um viele große und kleine Dinge, um den Chefarzten den Rücken frei zu halten. An ihnen kommt niemand vorbei und manchmal sind sie auch so etwas wie die gute Seele der Fachabteilung, die als Blitzableiter manchen Ärger abfedert, tröstet und manchmal Unmögliches möglich macht. Die Chefarztsekretariate der acht Fachabteilungen und des Reha-Zentrums sind reine Frauensache. Von einer Monokultur ist der Alltag aber weit entfernt. Maria Humann: „Es ist ein bunter Strauß an Aufgaben.“

Maria Humann gehört zu den Dienstältesten im Team. Vor fast genau 20 Jahren startete sie in der Klinik für Rheumaorthopädie und kennt damit die Zeiten, als in den Chefarztsekretariaten noch die Organisation und Terminplanung für die ambulanten und stationären Patienten erledigt wurde. Das übernimmt heute das Patientenmanagement und dennoch ist genügend Arbeit in den Sekretariaten geblieben.

.....
„Wir sind eine wichtige Schnittstelle und haben viel Patientenkontakt. Wir sind auch manchmal Blitzableiter, aber insgesamt ist die Atmosphäre familiär.“

**Uta Mertens,
Reha-Zentrum**

.....

Was ist zu tun? Die gesamte Abteilungsorganisation. Dazu gehören Wochenpläne für die Einsätze der Ärzte für Ambulanz, OP und Stationsaufnahme, Planung der Vordergrund- und Hintergrunddienste, sämtliche Verwaltung rund um Fortbildungen. Sämtliche Patientenunterlagen, die von A nach B weitergeleitet werden müssen, „wandern“ über den Schreibtisch der Sekretärinnen. Dazu kommen Anrufe von Zuweisern und Patienten, die alle ein offenes Ohr erwarten und ihr Anliegen am liebsten

umgehend bearbeitet haben wollen. Darüber hinaus schwappt täglich eine Flut von Mails hinein, die gefiltert und bearbeitet werden will. Auch der Terminplan des Chefarztes muss verwaltet werden, Lücken müssen gefunden und nicht selten auch ge-

schaffen werden. Nicht zu vergessen die Korrespondenz, die erledigt werden muss. Und natürlich müssen auch manchmal Hotels und Flüge gebucht werden.

Etwas anders „tickt“ zum Beispiel das Sekretariat der Kinder- und Jugend-



Telefon und Tastatur

.....
*„Wir halten den Chefärzten
den Rücken frei.“*

**Nadine Gionkar,
Klinik für Rheumatologie**
.....

rheumatologie. Zusätzlich zu den Arbeiten, die in allen Sekretariaten anfallen, ist hier auch noch die Ambulanz für die jungen Patienten angesiedelt sowie die Aufnahme der stationären Patienten. „Es ist eine Mischung aus Chefarztsekretariat, Ambulanzpraxisbetrieb und Patientenmanagement“, meint Susanne Starkmann. Sie

kümmert sich mit Sandra Symalla um die Sekretariatsaufgaben, Anne Röckmann und Auszubildende Alica Becker hauptsächlich um die Ambulanz sowie Heike Stapel und Nadine Elkmann um das Studiensekretariat für die Studien- und Kerndokumenta-

.....
*„Die Arbeit ist sehr vielfältig
und abwechslungsreich.
Nägel lackieren gehört
definitiv nicht dazu.“*

**Sandra Kessel,
Klinik für Wirbelsäulenchirurgie**
.....

tion. Trotz dieser Aufgabenverteilung werde dennoch übergreifend gearbeitet, so dass sich die Teammitglieder untereinander vertreten können. In den anderen Chefarztsekretariaten übernimmt hingegen der Schreibdienst die Vertretung.

Zwischen Terminkalender, Telefon und Tastatur ist da immer wieder der Mensch, der ein offenes Ohr und Hilfe für sein Anliegen erwartet, vor allem wenn es sich um ein krankes Kind handelt. „Natürlich machen sich die Eltern, die ihre Kinder begleiten, große Sorgen. Viele haben schon eine Ärzteodyssee hinter sich, und der Zeitaufwand ist manchmal hoch, um den Eltern ihre Ängste zu nehmen“, so Susanne Starkmann. Gleichwohl erfahre das gesamte Team auch sehr viel Dankbarkeit, wenn mit der richtigen Diagnose die Weichen für eine wirkungsvolle Therapie gestellt sind.

.....
*„Wir helfen uns gegenseitig und
sind ein richtig gutes Team!“*

**Barbara Buschhoff,
Klinik für Anästhesie**
.....

Multitasking ist eine Fähigkeit, die im Arztsekretariat von Vorteil ist. Aber auch Organisationstalent, Flexibilität, Loyalität, Verschwiegenheit, Geduld, Menschenkenntnis, Zugewandtheit und Verantwortungsgefühl gehören dazu. Und Besonnenheit in unfreiwillig komischen Situationen, wenn zum Beispiel ein Patient zum Anästhesiegespräch bei „Dr. Bushido“ will oder die Fußoperation für den „Hallux Walnuss“ terminiert werden soll. Diplomatie ist auch gefragt, wenn Patienten den OP-Termin nach dem Stand der Gestirne ausrichten wollen.



Ohne sie läuft nichts: Die Damen aus den Arztsekretariaten – Nadine Wittenzellner, Uta Mertens, Nadine Gionkar, Maria Humann, Sandra Kessel (sitzend), Sandra Symalla, Susanne Starkmann, Brigitte Bongert, Daniela Dalitz, Maike Molitor, Anne Röckmann und Barbara Buschhoff (v.l.). Im Bild fehlen Melanie Broer, Heike Stapel, Nadine Elkmann, Claudia Woermann und Auszubildende Alica Becker.

Viele Teller gleichzeitig in

Schlusspurt auf der Reha-Baustelle und bundesweite Fahndung nach 90 Matratzen



Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk bespricht mit Tischlermeister Ludger Schmitz und dem Lieferanten den Stellplan des losen Mobiliars im neuen Reha-Restaurant. Nahezu gleichzeitig musste das Inventar für rund 90 Patientenzimmer und viele Therapie- und Funktionsräume im ganzen Haus verteilt werden.

Rund zwei Jahre dauerten die Bauarbeiten für die Erweiterung des Reha-Zentrums. Im hinteren Teil des Parks wuchsen die zwei Atriumgebäude als Zwilling des Bestandsgebäudes heran. Im letzten Vierteljahr vor der Fertigstellung brummte die Baustelle in nahezu allen Gewerken gleichzeitig. Eine Riesenherausforderung für alle am Bau Beteiligten, aber insbesondere auch für Technischen Leiter Peter Kerkmann und Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk.

Stichtag war der 2. Oktober 2017. Bis dahin mussten die erste Patien-

tenzimmerebene und sämtliche Therapie- und Funktionsräume, die für die Behandlung der ersten Patienten

.....

„Alle mussten unter extremen Bedingungen Qualität liefern.“

**Peter Kerkmann,
Technischer Leiter**

.....

benötigt wurden, fertig sein. Im Schlusspurt waren also ziemlich viele Teller gleichzeitig in der Luft. Peter Kerkmann: „Auf die Spitze getrieben

strich der Maler die Decke, der Bodenleger legte den Boden und Perfekt war schon für die Schlussreinigung im Anmarsch.“ Die enge Taktung war für den gesetzten Starttermin erforderlich, bedeutete aber für alle Beteiligten sehr viel Abstimmung, enormen Einsatz und ein Höchstmaß an Rücksichtnahme.

Dennoch ließ sich nicht vermeiden, dass das Team von Perfekt viele Bereiche mehrmals reinigen musste, weil Handwerker zum Beispiel mit lehmigen Schuhen saubere Bereiche wieder verunreinigten. Eine Sisyphos-

der Luft



Just in time wurde alles passgenau zum Starttermin am 2. Oktober 2017 fertig. Das Perfekt-Team um Stefanie Korte reinigte mit großem Einsatz alle Zimmer, Flure und Funktionsbereiche und listete akribisch alle Mängel auf. Gleichzeitig waren noch viele Handwerker wie zum Beispiel die Maler am Werk. Draußen wurden im neuen Teich 1.600 Pflanzen gesetzt, die das Wasser filtern und rein halten sollen.

Arbeit, die dem Team von Stefanie Korte und Renate Gaida viel abverlangte.

Parallel dazu musste die Bestellung, Anlieferung und Verteilung der Inneneinrichtung koordiniert und bewältigt werden: Vom Bett bis zur Blumenvase, von Stühlen bis zu Sportgeräten, von Gardinen bis zu Kaffeemaschinen. Nicht weniger als 90 Patientenzimmer plus Arztzimmer, Therapieräume, Pflegestützpunkt, Entspannungsraum, Umkleiden bis zum Restaurant mit 100 Sitzplätzen – alles musste eingerichtet und dekoriert

werden. Am letzten Werktag vor der Fertigstellung fehlten allerdings noch 90 Matratzen. Der Lkw war nach München statt nach Sendenhorst gefahren. Immerhin gelang es, für die ersten Patienten noch eine Last-minute-Sonderlieferung zu organisieren. „Großes Lob an alle Beteiligten, die durch gute Zusammenarbeit mitgeholfen haben, dass alles passend fertig wurde“, ist Peter Kerkmann am 2. Oktober die Erleichterung deutlich anzumerken.

Parallel zu den Innenarbeiten, hatten auch die Außenanlagen Form an-

genommen. Die Pflanzen der Innenhöfe waren in Form geschnitten worden. Im Süden des Gebäudes war der neue Teich angelegt und mit 1.600 Unterwasserpflanzen bestückt worden, um das Wasser auf natürliche Weise zu reinigen. Im November werden die Außenanlagen abschließend mit Neupflanzungen gestaltet und die Baustraße endgültig zurückgebaut.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



„Investition in die Zukunft“: Start für erwei

Verdopplung auf 180 Einzelzimmer und 20 ambulante Plätze: Erste Patienten kamen am 2. Oktober

Das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift ist ein großer Baustein und Erfolgsfaktor geworden: Akut- und Reha-Behandlung aus einer Hand – das ist ein Alleinstellungsmerkmal des St. Josef-Stifts. Das Angebot nach nicht einmal sechs Jahren auf 180 Einzelzimmer und 20 ambulante Plätze zu verdoppeln, ist ein weiterer großer Schritt: „Der Träger hat 20 Millionen Euro in die Hand genommen. Das ist eine Investition in die Zukunft und eine Riesenummer“, so Geschäftsführer Werner Strotmeier. Und: „Ich bin sicher, dass wir die Ziele, die wir uns mit dem Neubau gesteckt haben, gemeinsam erreichen werden.“

Aufbruchstimmung im Reha-Zentrum. Viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seit 2. Oktober das Reha-Team ver-

stärken, waren zusammen mit leitenden Mitarbeitern und den Ansprechpartnern für die einzelnen Bereiche zum Kick-off-Workshop gekommen.

Dem Team der ersten Stunde dankte Strotmeier, „dass die zarte Pflanze von damals so gut aufgegangen ist“. Der Wille zum Erfolg war auch dies-



Herzlich willkommen: Mitarbeiter des Stammteams stellten beim Kick-off-Workshop ihre Arbeit vor und hießen die neuen Kolleginnen und Kollegen will



Aufbruchstimmung im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift: Seit dem 2. Oktober wird das Erweiterungsgebäude belegt. Mitarbeiter des Stammteams begrüßten bei einem Kick-off-Workshop die neuen Kolleginnen und Kollegen.

tertes Reha-Zentrum am St. Josef-Stift

2017 / Aufbruchstimmung beim Kick-off-Workshop

mal spürbar. „Wir kriegen das hin!“, sprach aus vielen Wortbeiträgen.

Bereits im Oktober rechnet stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese mit einer Vollbelegung der ersten Ebene mit 44 Patientenzimmern. Das entspricht etwa fünf Patientengruppen; weitere zwei werden im November noch dazu kommen. Die rasche Belegung basiert auch darauf, dass nun auch mit der Deutschen Renten-

.....
*„Die Individualität der
 Behandlung zu erhalten,
 war ein großes Ziel aller
 vorbereitenden Planungen.“*

Ursula Coerd-Binke

versicherung Bund als Kostenträger ein Vertrag geschlossen werden konnte.

Chefarzt Dr. Harmut Bork, Pflegeleitung Ursula Coerd-Binke sowie Peter Müller und Dr. Heike Horst (Therapieleitung) skizzierten die konzeptionellen Besonderheiten des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift. Das spezialisierte Behandlungsspektrum, der schnittstellenfreie Übergang vom Fachkrankenhaus in die Rehabilitation, die optimal abgestimmte Weiterbehandlung und das Grup-



kommen. Neben einer Vorstellungsrunde gab es auch eine Führung durch die neuen Räumlichkeiten.

penkonzept mit einem Bezugstherapeuten standen dabei im Mittelpunkt. „Patientenorientierung, Zugewandtheit, Qualität der Behandlung und Fachkompetenz sind ein Riesenspfund mit dem wir wuchern können“, so Strotmeier. „Die Individualität der Behandlung zu erhalten, war ein großes Ziel aller vorbereitenden Planungen“, resümierte Ursula Coerdts-Binke.

Die Erweiterung erforderte noch einmal eine Anpassung vieler Abläufe. Mit der wachsenden Zahl der Patienten werden auch mehr Tätigkei-

„Der Bezugstherapeut begleitet die Patienten durch den Tag und auch zu den Visiten. In der Gruppe entsteht ein Zusammenhalt wie in einer kleinen Familie.“

Dr. Heike Horst

ten direkt vor Ort erledigt: Die Ergotherapie verfügt nun über eine Räumlichkeit im Reha-Zentrum, Blutabnahmen erfolgen vor Ort, der psychologische Dienst ist mit einem Büro präsent, ebenso auch stundenweise der Sozialdienst. Präsenzzeiten im Kontaktbüro erweitern sich. Völlig neu im Angebot ist die große Turnhalle, die neben dem zweiten Therapiebereich entstanden ist.

Alle Ansprechpartner vom Labor bis zum Patientenmanagement, von der Hauswirtschaft, Verwaltung bis zur EDV stellten sich vor. Ebenso die neuen Mitarbeiter, die zum Teil schon angefangen waren. Sie meldeten zurück: „Ich bin gut angekommen.“ Oder: „Ich freue mich auf den Start.“

Zum Abschluss der Kick-off-Veranstaltung gab es eine Führung durch die nagelneuen Räume der Reha-Erweiterung. „Danke für die schönen Räume“, freute sich Dr. Heike Horst wie viele andere auch, endlich in den neuen Räumen zu arbeiten.



Geschäftsführer Werner Strotmeier (r.) begrüßte die neuen Mitarbeiter und leitende Mitarbeiter des Stammteams. Die Verdopplung des Reha-Zentrums auf 180 Einzelzimmer und 20 ambulante Plätze ist eine wichtige Investition in die Zukunft.



Am Starttag inspizierten Vertreter der gesetzlichen Krankenkassenversicherung und des MDK die neuen Räume der Reha-Klinik. Für Technischen Leiter Peter Kerkmann und Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk (Bild unten rechts) war der 2. Oktober 2017 eine Art Erntedankfest.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Berufsbotschafter auf der BIM 2017

St. Josef-Stift informierte auf der Berufsinformationsmesse Sendenhorst

Alle zwei Jahre organisiert die Stadt Sendenhorst die Berufsinformationsmesse BIM. Auch das St. Josef-Stift war 2017 wieder vertreten mit ebenso kompetenten wie charmanten Botschafterinnen und Botschaftern für die Berufe im St. Josef-Stift.

Traditionell bildet die Stiftung in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie Altenpflege aus, als Kaufmann/-frau im Gesundheitswesen, Medizinische Fachangestellte/r, Fachinformatiker/in für Systemintegration, Orthopädiemechaniker/in oder Tischler/in. Darüber hinaus konnten sich



Personalabteilungsleiter Gregor Fauser (Bild links) wurde am Stand unterstützt von Jana Westermann, Kornelia Mackiewicz, Anne Rudde, Mareike Bäumker, Alexander Everkamp und Julia Pollmeier (v.l.). Im Bild fehlt Laura Harms.

die Jugendlichen auch über Möglichkeiten zum Freiwilligen Sozialen Jahr, FOS-Praktikum, Aushilfs- und Ferienjobs informieren.

Mareike Linnemann gehört zu den Besten

Ehrung für erfolgreiche Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen

Bei der Ehrung der jahrgangsbesten Auszubildenden der Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen wurde Anfang Oktober auch Mareike Linnemann geehrt. Sie hatte im St. Josef-Stift Sendenhorst ihre Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen absolviert und gehört im Kreis Warendorf zu den besten sieben Prozent der rund 1000 Prüflinge im Winter 2016/2017 und Sommer 2017. Der Dank für diese schöne Auszeichnung gilt auch all jenen Mitarbeitern, die Mareike Linnemann bei ihrer erfolgreichen Ausbildung angeleitet und begleitet haben.

Als Kauffrau oder Kaufmann im Gesundheitswesen ergeben sich vielfältige Einsatzmöglichkeiten in ganz unterschiedlichen Bereichen des Gesundheitssektors. „Der Vorteil der Ausbildung in unserem Haus ist, dass wir viele Tätigkeitsbereiche



IHK-Vizepräsident Carl Pinnekamp (r.) und stellvertretender Landrat Winfried Kaup gratulieren Mareike Linnemann zu ihrem „sehr guten“ Abschluss als Kauffrau im Gesundheitswesen.

selbst abdecken, wie das Krankenhauswesen, die Altenpflege, Personal- und Rechnungswesen, und so

mit umfassend ausbilden können“, so Gregor Fauser, Leiter der Personalabteilung.

Humor hilft heilen

Mit einer Spende der Sparkasse Münsterland Ost können die Clownsvisiten bei den jungen Rheumapatienten auf der Polarstation zweimal monatlich fortgesetzt werden. Die Finanzspritze überreichten Roland Klein (Vorstand der Sparkasse) und Claus Fronholt (Beratungcenterleiter in Sendenhorst) (2.u.1.v.r.). Gefreut haben sich (v.l.) Chefarzt Dr. Gerd Ganser, Gaby Steinigeweg vom Bundesverband Kinderrheuma und die Klinikclowns Mimi und Lotta.



Mit Zielwasser auf den Thron

Mit Zielwasser und starken Nerven machten sie die Sache perfekt: Hannelore Bienengraber und Josef Brokamp sind das neue Schützenkönigspaar des St. Elisabeth-Stifts. Es gratulierten die Majestäten der Johannisbruderschaft Clemens und Renate Paschert sowie Hausleitung Sabina von Depka Prondzinski und Matthias Dieckerhoff (Begleitender Dienst). Zum Gelingen des Festes trugen wieder viele helfende Hände bei.



„Altenpflege verdient mehr Wertschätzung“



Politik trifft Praxis: Der demografische Wandel stellt Politik und Gesellschaft vor riesige Herausforderungen. In der Albersloher Tagespflege des St. Josefs-Hauses informierten sich MdB Bernhard Daldrup, MdL Annette Watermann-Krass und Ratsfrau Christiane Seitz-Dahl-

kamp über bedarfsgerechte Angebote für pflege- und unterstützungsbedürftige Menschen und wie dem Mangel an Pflegekräften begegnet werden kann. Gemessen an der Bedeutung der Altenpflege für die Gesellschaft konstatierte Geschäftsführer Werner Strotmeier: „Die tolle Arbeit in der Altenpflege verdient mehr Wertschätzung.“

Marathon-Staffel

Die Idee entstand aus einer Bierlaune heraus, und am Ende lagen 42,195 Kilometer vor ihnen: Die Anästhesisten Matthias Boschin, Andreas Zdebel (v.l.) und Carsten Gronwald (r.) liefen mit Sarah Loermann (Obs) beim Münster-Marathon 2017 mit. Jeder trainierte für sich, so dass der Staffelstart für alle die Premiere der gemeinsamen Laufherausforderung war. Mit einem Endstand von vier Stunden und exakt zwei Sekunden lief Schlussläufer Carsten Gronwald auf dem Prinzipalmarkt ins Ziel. Glückwunsch dem flotten Team!



Mit Rheuma durch die Alpen

Matthias Werner wandert und sammelt 10.500 € für rheumakranke Jugendliche

Matthias Werner hat Rheuma, seit er 9 Jahre alt ist, und er machte das, was sich manch ein Gesunder nicht zutraut: Er lief gemeinsam mit seiner Frau Sarah den Meraner Höhenweg und überwand dabei nicht nur 5.500 Höhenmeter bei extremem Wetter, sondern auch den inneren Schweinehund, der sagt: „Mit zwei künstlichen Hüften und fast versteiftem Sprunggelenk geht das nicht!“

.....
„Man kann viel erreichen, auch wenn man ein Handicap hat! Also lasst nie den Kopf hängen, auch wenn mal eine Durststrecke kommt!“

Matthias Werner

.....

Von wegen! Und mit der Energie, die manchmal nur Rheumatiker haben, hat er aus der sechstägigen Wandertour auch noch ein Spenden-event gemacht und fast „nebenbei“ 10.500 Euro gesammelt. Das Geld soll auf Wunsch des Ehepaares für Projekte der Jugendgruppe RAY des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V. verwendet werden.

Wer sich mit dem 32-Jährigen unterhält, erfährt, dass er täglich mit Schmerzen zu kämpfen hat. Aufgrund seiner Rheumaerkrankung hat er bereits zwei künstliche Hüftgelenke. Vor allem macht ihm ein Sprunggelenk zu schaffen, das dauerhaft schmerzt und bald mit einer Schraube versteift werden muss. Das hat ihn nicht davon abgehalten, 103 Kilometer auf dem Meraner Höhenweg zu wandern.

Bereits im März 2017 hat der Bocholter angefangen, Spenden zu sammeln. Dafür sprach der leitende Vertriebsinnendienstmitarbeiter der



Nach 103 Kilometern, 5.500 Höhenmetern, schlechtem Wetter und Gelenkschmerzen hat es Rheumapatient Matthias Werner mit Ehefrau Sarah geschafft: Die Tour auf dem Meraner Höhenweg verband er mit einer Spendenaktion für den Bundesverband Kinderrheuma.

Firma Krasemann aus Rhede seine Geschäftspartner und Händler an. Bereits zehn Jahre ist er in dem Unternehmen und konnte dort trotz Krankheit und Fehlzeiten Karriere machen. „Mein Arbeitgeber war immer eine große Unterstützung und Hilfe für mich – sowohl im beruflichen Alltag sowie auch bei der diesjährigen Spendenaktion. Dafür bin ich sehr dankbar“, so Werner.

Auch Nachbarn, Freunde und Familie sowie diverse Schützenvereine beteiligten sich mit einer Spende. Im Gegenzug hielt Werner eine Aufklärungsstunde über Kinderrheuma. Die Aktion wurde zum Selbstläufer, und

am Ende konnte er dem Bundesverband Kinderrheuma e.V. die sagenhafte Spendensumme von 10.500 Euro überreichen. Vorsitzende Gaby Steinigeweg und Jugendvertreterin Pia Vogel freuten sich sehr über diese große Finanzspritze für die Aktionen der Jugendgruppe RAY. Die Abkürzung steht für „Rheumatoid Arthritis's Yours“, was so viel bedeutet wie „Rheuma ist ein Teil von Dir“. (www.jugendrheuma.jimdo.com)

Übrigens: Für Andreas Werner steht fest, dass er nächstes Jahr die Alpen überqueren will auf dem Fernwanderweg E5 von Oberstdorf nach Meran – es bleibt also spannend!

„Mit Herz, Verstand und Fingerspitzengefühl“

Lehrer Gregor Hörst verabschiedet sich nach 38 Jahren von der Schule für Kranke in den Ruhestand



Mit einem Quiz „Wer wird Pensionär?“ verabschiedete das Kollegium der Schule für Kranke den dienstältesten Lehrer Gregor Hörst in den Ruhestand.

Ein Urgestein der Krankenhaus-schule im St. Josef-Stift ging zum Schuljahresende in den Ruhestand: Gregor Hörst, seit 38 Jahren in Diensten der städtischen Schule für Kranke, wurde im Juli 2017 im Kreise von Kollegen, langjährigen Wegbegleitern und Mitarbeitern des St. Josef-Stifts verabschiedet. „Mit Herz, Verstand und Fingerspitzengefühl haben Sie viele Kinder und Jugendliche

auf ihrem Weg begleitet und haben ihnen Selbstvertrauen gegeben“, wurde Hörsts Wirken gewürdigt.

Die Schule im St. Josef-Stift diene nicht allein der Wissensvermittlung, sondern sei immer auch ein Teil des Behandlungskonzepts für chronisch kranke Kinder und Jugendliche gewesen. Dabei ist Gregor Hörst der letzte Lehrer im aktiven Dienst gewesen, der die Zeiten mit großen Bettensälen

auf den Stationen Schönblick und Tannenhof miterlebt hat. Als die Schule in den Parkflügel des St. Josef-Stifts umzog, veränderte sich auch das Unterrichtskonzept konsequent zum individuellen Lernen in kleinen Gruppen.

Mehr als 40 Jahre war Gregor Hörst im Schuldienst. Der 64-Jährige unterrichtete Mathe und Biologie; nach Abschluss seines Referendariats 1979 war die Schule im Stift die erste und einzige Schule seiner Laufbahn. „Lebenslänglich!“, wie er augenzwinkernd anmerkte. Vier Schulleiter erlebte er mit und viele liebe Kollegen. Er dankte für die Möglichkeit, sich einzelnen Kindern widmen zu können in einer Schule ohne Stress, Noten und Quoten. „Der Ruhestand ist da, ich sage Ja!“

Die offizielle Urkunde überreichte ihm Schulleiter Peter Heidenreich allerdings erst, nachdem Hörst erfolgreich das liebevoll vorbereitete Quiz „Wer wird Pensionär?“ absolviert hatte. So manche weitere Anekdote ergänzte der frühere Schulleiter Norbert Herberhold in einer humorigen Würdigung.



Vor den Sommerferien 2017 überreichte Schulleiter Peter Heidenreich die Urkunde an den frisch gebackenen Pensionär Gregor Hörst. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem St. Josef-Stift kamen zu der kleinen Verabschiedungsfeier.

Adventsbasar des Bundesverbandes Kinderrheuma



Den 26. November 2017 können sich Fans des Adventsbasars schon einmal rot im Kalender anstreichen. Von 10 bis 17 Uhr verwandelt sich die Magistrale des St. Josef-Stifts wieder in einen stimmungsvollen Markt mit schönen Dingen für die Advents- und Winterzeit. Adventskränze, Sterne, Bücherflohmarkt, Gebasteltes und

Gebackenes, Schmuck und Körnerkissen laden zum Stöbern und Staunen ein. Für Kinder gibt es ein Schminke- und Bastelprogramm. Ein Highlight wird wieder der Spielzeugspendenverkauf der „Rappelkiste“ aus Ahlen sein. Der Erlös kommt dem Bundesverband Kinderrheuma e.V. zugute, der den Basar samt Kuchenbuffet organisiert.

Kalendarium

23. Oktober 2017

Demenz und Sexualität im Alter

Aspekte und Umgang von Änderungen der Sexualität im Lebensverlauf

Vortrag: Neurologe Dr. Frank Siebecker, Telgte

17 Uhr

Café, St. Magnus-Haus

26. November 2017

Adventsbasar Bundesverband Kinderrheuma e. V.

10 - 17 Uhr

Magistrale, St. Josef-Stift

2. Dezember 2017

22. Sendenhorster Adventssymposium

Neue Aspekte in der Behandlung rheumatischer Erkrankungen – eine interaktive Fortbildung

9 s.t.- 13 Uhr

Spithöver-Forum, St. Josef-Stift

Patientenakademie im St. Josef-Stift 4. Quartal 2017

Mittwoch, 8. November 2017

Der enge Spinalkanal – was tun?

Beweglichkeit erhalten – Lebensqualität gewinnen

16.00 - 17.30 Uhr

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie
Anmeldung: Telefon 02526 300-6602

Mittwoch, 15. November 2017

Probleme mit dem Fuß und Sprunggelenk – was tun?

16.00 - 17.30 Uhr

Klinik für Orthopädie und Traumatologie
Anmeldung: Telefon 02526 300-6601

+++++

Eine Anmeldung ist für alle Veranstaltungen der Patientenakademie erforderlich.

Urgestein und Institution

Resi Hiegemann starb mit 89

Resi Hiegemann war ein Albersloher Urgestein und zugleich auch eine Institution im St. Josefs-Haus. Sie war die letzte Bewohnerin, die noch im alten St. Josefs-Haus (dem ehemaligen Krankenhaus) einzog und 2003 den Aufbau und Umzug in den Neubau miterlebte. Am 28. August 2017 ist Resi Hiegemann 89-jährig gestorben.

Resi Hiegemann wurde 1927 in Albersloh geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters half sie bereits als Zehnjährige im elterlichen Tante-Emma-Laden, den sie später übernahm. Obwohl Resi Hiegemann nie geheiratet hat, war sie doch ein Familienmensch. Die engen Bande zu Geschwistern, Nichten und Neffen hielten all die Jahre, auch als Resi Hiegemann aus gesundheitlichen Gründen 1997 ins St. Josefs-Haus zog. Neben der Familie hielten auch viele Nachbarn engen Kontakt, so dass sie weiterhin aktiv am Gemeindeleben teilnehmen und Freundschaften pflegen konnte.

Aber auch im St. Josefs-Haus wurde Resi Hiegemann zu einer Institution. 16 Jahre war sie Heimbeiratsvorsitzende, war das Sprachrohr ihrer Mitbewohner, und etlichen Pflegeschülern stellte sie sich am Ende der Ausbildung als „Prüfungsbewohnerin“ zur Verfügung.



Resi Hiegemann

Netzwerk im World Wide Web neu

Homepage für die St. Elisabeth-Stift gGmbH mit neuer Struktur und mehr Inhalten

Das Pflege- und Betreuungsnetz präsentiert sich im neuen Design. Die überarbeitete und inhaltlich ergänzte Homepage ist nach dem St. Josef-Stift und dem Reha-Zentrum nun der dritte Baustein bei der grundlegenden Neuaufstellung des Internetauftritts. Die Startseite ist über www.pflegen-betreuen.de erreichbar; die Webdomains der einzelnen Häuser sind aber ebenfalls noch aktiv.

Die Inhalte sind suchmaschinenoptimiert, und die Darstellung der Inhalte passt sich flexibel an mobile Endgeräte an. Struktur und Stilelemente bilden gestalterisch den Roten Faden, der das Fachkrankenhaus, das Reha-Zentrum und die Altenhilfe der St. Elisabeth-Stift gGmbH als die drei großen Tätigkeitsfelder der Stiftung kennzeichnet.

Der Zugang zu den Inhalten ist je nach persönlichem Suchziel auf unterschiedlichen Wegen möglich. Vollkommen neu ist der Punkt Qualität, in dem die Leitlinien sowie die Grundsätze der Arbeit in den Bereichen Pflege, Betreuung und Hauswirtschaft beschrieben werden. Auch das Thema externe Qualitätssicherung erhält im Sinne von Offenheit und Transparenz seinen Raum.

„Die vielen Bilder auf der Seite geben einen authentischen Eindruck vom Leben in den Einrichtungen und zeigen, mit wie viel Empathie und Engagement die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich um das Wohl der Bewohner kümmern“, beschreibt Bettina Goczol (Öffentlichkeitsarbeit) eine wesentliche Weiterentwicklung der Seite. „Dank gilt den Hausleitungen aller Häuser, die bei der Erarbeitung der Texte mitgewirkt, bei der Erstellung des Bildmaterials unterstützt und in der Qualitätssicherungsphase noch hilfreiche Hinweise gegeben haben.“



Die neue Homepage des Pflege- und Betreuungsnetzwerks ist seit Herbst online. Über das Ergebnis freuen sich (v.l.) Sabina von Depka Prondzinski, Markus Giesbers, Kornelia Mackiewicz, Jens Hinkemann, Angelika Everkamp, Bettina Goczol, Angelika Reimers, Annette Schwaack und Elisabeth Uhländer-Masiak. Im Bild fehlen Dietmar Specht und Netzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper, der diesmal hinter statt vor der Kamera stand.

1 Newsslider und Kacheln

Zentrales Bildelement auf der Startseite ist ein Newsslider, der wie eine Diaschau Themen anreißt. Über den Slider ist ebenso wie über die darunter liegenden Kacheln ein schneller Einstieg in die einzelnen Pflegeeinrichtungen in Sendenhorst, Albersloh, Everswinkel und Enniger-

loh möglich. Auf einen Klick gelangen Nutzer aber auch zu den Angeboten im Pflege- und Betreuungsnetzwerk, von der niedrigschwelligen Seniorenberatung der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung, der ambulanten Pflege der Caritas Sozialstation St. Elisabeth bis zur stationären Pflege in den Altenpflegeeinrichtungen.

aufgestellt



2 Zielgruppenreiter

Die Inhalte lassen sich auch über die Zielgruppenreiter erschließen. Unter „Interessierte & Angehörige“ findet sich eine Übersicht über alle Angebote im Netzwerk. Von dieser übergeordneten Beschreibung von beispielsweise Tages-, Kurzzeit- oder Langzeitpflege wird auf die jeweiligen Angebote mit

Ansprechpartnern in den vier Pflegeeinrichtungen im Netzwerk verlinkt. Umgekehrt finden die Nutzer in den einzelnen Häusern bei der Beschreibung der Angebote jeweils einen Link zur übergeordneten Netzwerkseite mit weitergehenden Informationen.

Der Reiter „Mitarbeiter & Karriere“ verweist auf die entsprechende Seite

des St. Josef-Stifts, auf der für alle Stiftungseinrichtungen die für Mitarbeiter und Bewerber relevanten Inhalte gebündelt sind.

3 Globale Inhalte

Die linke Navigationsleiste bleibt immer sichtbar und bietet so von jeder Seite aus einen schnellen Zugriff auf globale Inhalte wie Aktuelles, Informationen zum Unternehmen, Qualität, Einrichtungen und Angebote sowie zum Netzwerk selbst.

4 Facebook

Die Facebook-Seite des St. Josef-Stifts www.facebook.com/St.Josef.Stift ist auch Plattform für besondere Nachrichten aus dem Netzwerk. Die Seite freut sich über Gefällt-mir-Daumen aus dem Netzwerk. 👍

www.pflegen-betreuen.de

Die Ziele der neuen Homepage wurden im Netzwerk erarbeitet und von einer Kernarbeitsgruppe in eine Struktur und inhaltliche Gliederung übertragen. Die grafische und technische Umsetzung des Designs erfolgte wieder mit der Agentur Cybay New Media aus Hannover.

Kern-AG: Bettina Goczol (Öffentlichkeitsarbeit), Netzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper, stell. Geschäftsführer Dietmar Specht, die Hausleitungen Annette Schwaack (St. Josefs-Haus) und Markus Giesbers (St. Magnus-Haus) sowie Jörg Schneider (EDV).

- ▶ www.pflegen-betreuen.de
- ▶ www.st-elisabeth-stift.de
- ▶ www.st-josefs-haus.de
- ▶ www.st-magnus-haus.de
- ▶ www.st-josef-ennigerloh.de



Wenn das Hirn streikt...

Selbsterfahrung im Demenz-Parcours: Aktion des DemenzNetz

Wie fühlt sich Demenz an? Am 27. September 2017 war es konkret erfahrbar beim Demenz-Parcours, den das DemenzNetz Sendenhorst Albersloh publikumswirksam in der Magistrale des St. Josef-Stifts aufgebaut hatte. An sechs Stationen probierten viele Interessierte selbst aus, was es bedeutet, wenn einfache Alltagssituationen zu einem Problem werden, weil die Feinmotorik, das Sprechen, die Orientierung oder die Merkfähigkeit nachlassen.

„Der Parcours hilft nachzuempfinden, wie sich ein Mensch mit Demenz fühlt und warum er wütend oder auch aggressiv reagiert, wenn

simple Dinge nicht funktionieren“, erklärte Angelika Reimers, Seniorenberatung Sendenhorst, die als Koordinatorin des DemenzNetz die Aktion zum Weltalzheimertag organisiert hat. Das Verständnis für Menschen mit Demenz zu wecken, über die Krankheit zu informieren und Hilfe für Betroffene und Angehörige anzubieten, sind wesentliche Ziele des DemenzNetz. „Die Vision ist eine demenzfreundliche Stadt“, so Pflegenetzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper.

Simuliert wurde das mit einfachen Handicaps, wie zum Beispiel Schreiben und Malen, wobei man die Schreibhand und das Blatt in einem

Spiegel sieht. Sofort stockt der Schreibfluss, und die eigene Schrift wird zu einem unleserlichen Gekrakel. „Der Kopf will, aber die Hände machen nicht mit. Das löst Angst und Schweißausbrüche aus“, beschrieb Heiner Hagemann seine Erfahrung mit dieser Aufgabe. Pfarrerin Böning probierte, im Spiegel mit einem Löffel eine Murmel in einen Becher zu bugsieren – eine simulierte Essenssituation: „Es kostete viel Konzentration und Anstrengung und löste Wut und Aggression aus, weil es nicht funktionierte.“ Auch Hubert Bisping vom Verein Beweggründe schildert die frustrierende Erfahrung mit dieser Aufgabe: „Es gibt keinerlei Übungserfolg.“



Der Demenz-Parcours simuliert mit einfachen Handicaps, mit welchen Einschränkungen Menschen mit Demenz ihren Alltag bewältigen müssen: Tisch decken im Spiegelkasten, Knöpfen mit dicken Handschuhen und Merkaufgaben waren zu meistern.

Merkfähigkeit und Orientierung wurden beim Nachzeichnen einer Karte aus dem Gedächtnis auf die Probe gestellt; die Feinmotorik beim Zuknöpfen eines Kittels mit Arbeitshandschuhen. Zum Thema Sprache mussten demenztypisch verfremdete Wörter wie „Fundehutter“ und „Gortentuss“ erkannt und erklärt werden.

Die Stationen, die unter anderem von Altenpflegeschülern betreut wurden, sorgten für viele Aha-Erlebnisse.

„Es wird verständlich, warum Betroffene Vermeidungsstrategien anwenden, um ihre Demenz zu vertuschen“, meinte Annette Schwaack, Hausleitung vom St. Josefs-Haus Albersloh. Und Altenpflegeschüler Michael Novara findet: „Man lernt, besser damit umzugehen und Geduld zu haben.“

Die Seniorenberatung war an diesem Tag mit Infomaterial im St. Josef-Stift vertreten – und sonst täglich in der Woche an der Weststraße 6. Det-

lef Roggenkemper dankte an dieser Stelle Rita Laumann für das Engagement der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“, die die Arbeit des Seniorenbüros ermöglicht. Den Demenz-Parcours hatte das Demenz-Servicezentrum Münsterland für den Tag zur Verfügung gestellt.

DEMENZNETZ
SENDENHORST · ALBERSLOH



Sandwich-Generation: Zwischen Kindererziehung und Pflege der Eltern

Netzwerk-Vortrag zum Thema „Vereinbarkeit von Pflege und Beruf“

Schon gewusst? Mit über 40 Jahren wächst das Risiko, zeitgleich in der Rolle von „Hotel Mama“ und „Residenz Tochter“ zu stecken. Die so genannte Sandwich-Generation trägt Verantwortung für die Erziehung der eigenen noch minderjährigen Kinder und die pflegebedürftig gewordenen Eltern. Die Belastungsgrenze rückt gefährlich nahe. Zum Thema „Vereinbarkeit von Pflege und Beruf“ referierte die Gesundheitswissenschaftlerin Silke Niewohner auf Einladung des Pflegenetzwerks am 26. September 2017 im St. Josef-Stift.

Pflege wird häufig gleichgesetzt mit körperlicher Pflege. Niewohner machte aber deutlich, dass pflegende Angehörige eine Vielzahl von Tätigkeiten übernehmen wie Betreuung, Hilfe im Haushalt, Einkäufe, Kochen, Begleitung zu Arztbesuchen oder Fahrten und dafür oft viele Stunden in der Woche aufwenden. Verbunden sei das häufig mit wenig eigenem Freiraum, Vernachlässigung sozialer Kontakte und Rollenkonflikten, weil sich das Verhältnis von Eltern und Kindern häufig auf den Kopf stellt.

„Darin liegt aber auch eine Chance, weil man sich noch einmal neu kennenlernt.“

Durchschnittlich dauert die Pflege eines unterstützungsbedürftigen Angehörigen acht bis neun Jahre. „Das ist kein Sprint, sondern ein Marathon“, so Niewohner. Deshalb empfahl die Fachfrau, von Anfang an auf eine gute Organisation zu achten, die auch das Einplanen von Freizeit und das (Be-)Achten eigener Bedürfnisse vorsieht. Und: „Beratung ist wichtig, weil das Thema Pflege sehr komplex und die Gesetze sehr kompliziert sind.“

Zwar sieht der Gesetzgeber mit dem Pflegezeitgesetz und dem Familienpflegezeitgesetz Möglichkeiten vor, sich für die Pflege eines nahen Angehörigen Auszeiten im Berufsleben zu nehmen. Doch was auf den ersten



Auf Einladung des Pflegenetzwerks Sendenhorst referierte Silke Niewohner (Mitte) zu „Vereinbarkeit von Pflege und Beruf“. Begrüßt wurde sie von Angelika Reimers (Seniorenberatung Sendenhorst, I.) und Elisabeth Uhländer-Masiak (St. Elisabeth-Stift).

Blick attraktiv wirkt, berge in der Praxis viele Fallstricke. Zum Beispiel, wenn Kostenzusagen ungewiss sind oder sehr zeitverzögert kommen. Als Anlaufstelle für Beratung empfahl sie die Seniorenberatung Sendenhorst, die Pflege- und Wohnberatung des Kreises Warendorf und die Pflegekassen der Krankenversicherungen. Niewohner: „Die Gesetze zu verstehen, ist wie eine neue Sprache zu lernen.“

Im Land von Kiepenkerl, Korn und Platt

St. Elisabeth-Stift machte „Urlaub ohne Koffer“ im Münsterland

Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah? So oder ähnlich könnte das Motto des diesjährigen „Urlaubs ohne Koffer“ im St. Elisabeth-Stift lauten, der in diesem Sommer ins Münsterland führte. Mit viel Liebe hatten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter das Reiseprogramm geplant, waren alle Berufsgruppen beteiligt von Hausleitung und Begleitendem Dienst bis zur Pflege, der Hauswirtschaft und den Alltagsbegleitern, die die muntere Reisegesellschaft durch eine abwechslungsreiche Woche führten.

Die Wahl des Urlaubsziels bot den Vorteil, dass die Bewohnerinnen und Bewohner sozusagen selbst die besten Reiseführer und Experten waren. In einem bunten Bilderbogen ging es auf zur „Stadtführung“ durch Sendenhorst. Viele Geschichten zu alten Gebäuden und Sendenhorster Originalen

wurden dabei lebendig. Auch das Quiz zum Münsterland, das Gedächtnistrainerin Irmgard Wibbeke-Schlüter vorbereitet hatte, meisterten alle mit Bravour. Am meisten wussten Ingrid Meixner und Paul Schulz.

Auch mit der Landessprache, dem Münsterländer Platt, waren die meisten Bewohner sehr bewandert und verfolgten mit Freude die Döhnkes, die Kiepenkerl Josef Strohbücker zum Besten gab.

Ein Highlight war die Aufführung des Sketches „Dinner for one“, den Strohbücker als Butler James und seine Frau in der Rolle der Miss Sophie „up Platt“ spielten.

Keine Reise ohne Ausflüge: In zwei Gruppen ging es zur Ahleener Langst. Die passenden Wanderlieder hatten die Bewohner vorab mit Lioba Mertens-Suermann und Matthias Dieckerhoff einstudiert. Und auch für die nötige Fitness hatten die Bewohner

gesorgt, die mit Marietta Homeyer ihre wöchentliche Gymnastikeinheit absolvierten unter dem Motto: „Weh sick nich wegget, da hät wanners stieffe Beene.“

Zum Kulturprogramm der Reise gehörte auch ein Besuch des Montessori-Kindergartens, der Lieder- und Singspiele aufführte. Uschi Puke und Margret Recker rezitierten Gedichte und Geschichten von Annette von Droste-Hülshoff und „Dat Pöggsken“ von Augustin Wibbelt.

Am letzten Tag genossen die Bewohner noch einmal einen Rückblick in Bildern zum großen Fest am 30. Juni, als das St. Elisabeth-Stift seinen 20. Geburtstag feierte und den Grundstein für die neue Tagespflege legte. Die ganze Woche über kredenzte das Küchenteam typische Münsterländer Gerichte, und natürlich gab es viele Gelegenheiten, mit einem echten Münsterländer Tropfen anzustoßen.



Das Münsterland hat viel zu bieten (oben v.l.): „Dinner for one“ – gespielt up Platt von Josef Strohbücker mit seiner Ehefrau, Literatur von Wibbelt bis Droste-Hülshoff – dargeboten von Uschi Puke und Margret Recker, Ausflug in die Ahleener Langst.

20 Jahre Begegnung von Jung und Alt

Maria Lütke-Harmann nahm Abschied von Kindergartenbesuchen im St. Josefs-Haus



20 Jahre besuchte Maria Lütke-Harmann mit Kindern des Kindergartens St. Ludgerus das St. Josefs-Haus, nun will sie kürzer treten. Zum Abschiedsfoto (oben) gesellten sich einige Kinder mit Gruppenleiterin Conny Neufert (l.) sowie vom St. Josefs-Haus Hausleitung Annette Schwaack (r.) und Michaela Wierwille.

Zwanzig Jahre hat Maria Lütke-Harmann mit Steppkes vom Kindergarten St. Ludgerus regelmäßig die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Josefs-Hauses besucht. Zum runden Geburtstag sagte sie nun im Juli 2017 Adieu. Beim letzten Kindergartenbesuch vor den Sommerferien dankten Hausleiterin Annette Schwaack und Michaela Wierwille (Begleitender Dienst) für 20 Jahre Freude mit Spielen, Singen und Lachen.

Mit Leib und Seele habe sie sich ehrenamtlich für die Begegnung von Alt und Jung engagiert, würdigte Annette Schwaack. Noch im alten Gebäude

des St. Josefs-Hauses sei Maria Lütke-Harmann bereits mit Kindern zu Besuch gewesen und habe diese Tradi-

.....

„Mir haben die Besuche hier im Haus sehr viel gegeben.“

Maria Lütke-Harmann

.....

tion immer aufrecht erhalten. Zum Dank gab es ein selbstgedichtetes Lied und einen großen Strauß Rosen, den sich Maria Lütke-Harmann quasi im Spalier bei den Kindern und Bewohnern selbst „pflückte“. Die hellen Rosen der Kinder und die roten Ro-

sen der Bewohner mischten sich zu einem prächtigen Blumenbouquet, das auch symbolisch für das Miteinander der Generationen stand. Und da die Blumen irgendwann welken, überreichte Annette Schwaack eine Collage mit unvergänglichen Fotoerinnerungen.

Niemals geht man so ganz: „Mir haben die Besuche hier im Haus sehr viel gegeben, so dass ich gerne noch ein bisschen weitermachen will“, erklärte die sichtlich gerührte Maria Lütke-Harmann. So wird die 75-Jährige dem St. Josefs-Haus zu den Geburtstagsrunden weiterhin einen Besuch mit wenigen Kindern abstat-ten.

St. Magnus-Haus, ahoi!

Ein Sommerfest mit allem, was ein Tag an der Nordsee zu bieten hat, feierten die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Magnus-Hauses Everswinkel. Kapitän Jens Hinkemann und Leichtmatrose Markus Giesbers, beide alias Hausleitung, führten durch das maritime Programm. Dabei zeigte sich, dass die Crew vom Magnus-Haus mit jedem Seegang fertig wird. Das Quiz zur Schifffahrtssprache? Souverän gelöst! Shantys? Noten- und textsicher gesungen! Heringssalat und maritime Snacks? Genossen und der Seekrankheit getrotzt!

Wie das Segeln eines Großseglers so

war auch das Fest wieder eine tolle Teamleistung der ganzen Mannschaft: Mitarbeiter hatten mit den Bewohnern Fahnen gebastelt und Lieder mit den Magnus-Lerchen einstudiert, und das Küchen- und Hauswirtschaftsteam sorgte für maritimen Proviant. Aus dem Kreis der Ehrenamtlichen gab Werner Densch Seemannsgarn zum Besten, und Kindergartenkinder stürmten in ostfriesennerzgelber Verkleidung das Café. So richtig in Schunkelstimmung brachte der Shantychor aus Ostbevern die Besatzung des Magnus-Hauses. So konnte es am Ende nur heißen: St. Magnus-Haus, ahoi!



Maritimes Flair wehte durchs St. Magnus-Haus, das sein Sommerfest in diesem Jahr unter das Thema Nordsee gestellt hatte.

Tabletten

Blister sorgen für sichere Medikamen

Medikamente gehören zum Alltag vieler älterer Menschen. In den Pflegeeinrichtungen müssen pro Bewohner täglich manchmal mehr als ein halbes Dutzend verschiedener Medikamente über den Tag verteilt gegeben werden. Das Stellen dieser Arzneien ist eine Aufgabe, die viel Konzentration erfordert und im Idealfall in Ruhe und ohne Unterbrechung erledigt wird. Soweit die Theorie. Dass der Alltag in der Pflege oft anders aussieht, bewog im St. Josef-Haus Ennigerloh dazu, die Medikamente in Zusammenarbeit mit der Apotheke Hake in so genannten Blistern zu stellen.

Blister sind perforierte und aufgerollte Endlosfolien, in denen pro Bewohner alle Medikamente in der richtigen Dosis jeweils gebündelt für morgens, mittags oder abends verpackt sind. Jedes einzelne Blister-tütchen trägt den Bewohnernamen, sein Geburtsdatum, Tag und Uhrzeit der Arzneigabe und die enthaltenen Medikamente inklusive einer genauen Beschreibung der Tablettenart, Form und Farbe. Die Blister werden unter sehr strengen Sicherheits- und Hygieneauflagen in einem Blisterzentrum hergestellt. „Die Produktion jedes einzelnen Tütchens wird mit einem Foto dokumentiert“, erklärt Detleff Hake, Fachapotheker für Geriatrie und Teilhaber am Blisterzentrum.

Alle Informationen zur Medikation auf einem Webserver in Mediplan Online (MPO) hinterlegt. Mit einem geschützten Zugang haben neben der Apotheke auch die behandelnden Ärzte und das St. Josef-Haus Zugriff auf die Daten ihrer jeweiligen Patienten beziehungsweise Bewohner. Geben die Pflegenden vom St. Josef-Haus eine vom Arzt verordnete An-

von der Rolle

tengabe im St. Josef-Haus



Apotheker Detleff Hake beliefert das St. Josef-Haus mit Blistern, in denen die Medikamente für jeden einzelnen Bewohner abgepackt sind. Roswitha Stövesand und Hausleitung Angelika Everkamp (r.) freuen sich über die Zeitersparnis und Arbeitserleichterung.

derung der Medikation ein, muss diese erst von der Apotheke freigegeben werden, ehe sie im Blisterzentrum in Nordhorn umgesetzt wird. „Ist eine Angabe nicht plausibel, fragen wir beim Arzt nach“, nennt Hake eines der Sicherungssysteme. Die Apotheke kümmert sich auch um das Rezept.

„Das ist eine Riesenerleichterung für uns, weil die Apotheke nachhält, wann ein neues Rezept ausgestellt werden muss und dafür sorgt, dass es vom Arzt zur Apotheke gelangt“, nennt Angelika Everkamp einen Vorteil. Etwa 90 Prozent der Medikamente können geblistert werden; darunter vor allem die Dauermedikation. Bedarfsmedikamente wie zum Beispiel eine Schlaftablette oder Antibiotika für eine Akuttherapie gehören nicht in den Blister. Ebenso halbe Tabletten, Tropfen oder Zäpfchen. Werden

zusätzliche Medikamente von jetzt auf gleich benötigt, werden sie von der Apotheke in Ennigerloh geliefert.

.....
„Die Blister sind hochgradig sicher und hygienisch einwandfrei.“

**Netzwerkkoordinator
Detlef Roggenkemper**
.....

Für die Einführung der Blister mussten sich die Abläufe erst einspielen: Bis Montagmittag können Änderungen eingegeben werden, die dann für die nächste Lieferung am Freitag umgesetzt werden. Die Blister enthalten Medikamente von Sonntag bis Samstag. Muss ein Bewohner ins Krankenhaus, wird die Apotheke darüber informiert.

Und was sagen die Mitarbeiter dazu? „Für uns ist es deutlich weniger Zeitaufwand, weil das Stellen und Nachbestellen der Medikamente und das Rezeptabholen entfällt“, meint Roswitha Stövesand vom Wohnbereich St. Franziskus. Auch sei es sicherer. Jedes Tütchen wird im Beisein des Bewohners geöffnet. Falle eine Tablette herunter, kann aus der Tüte vom Folgetag eine entnommen werden. Die Apotheke Hake liefert fehlende Tabletten schnellstmöglich nach.

„Am wichtigsten ist die Kommunikation“, betont Angelika Everkamp. Damit es reibungslos funktioniert, treffen sich die Mitarbeiter der Apotheke und des St. Josef-Hauses regelmäßig zum Austausch sowie zu Schulungen, die von der Apotheke angeboten werden.



Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

Medizin mit Mut und Mensch

Dr. Heinrich Book legte vor 60 Jahren den Grundstein für die Klinik für Orthopädie

Vor 60 Jahren, am 1. April des Jahres 1957, nahm Dr. Heinrich Book, seine Arbeit im St. Josef-Stift auf. Damit begann eine Zeitenwende, die die Entwicklung des St. Josef-Stifts bis heute nachhaltig positiv prägte. Pastor Fritz Hesselmann blätterte im Archiv und dreht im BLICKPUNKT die Zeit zurück.

Mitte der 1950er Jahre befand sich das Haus in einer schwierigen Lage. Seit mehreren Jahren hatte der Leiter, Prälat Huthmacher, auf Grund schwerer Erkrankung seine Aufgaben nur noch sehr unzureichend wahrnehmen können; er verstarb im Dezember 1956. Landeskrüppelarzt Obermedizinalrat Dr. Lintel-Höping hatte seit 1927 gleichzeitig als Chefarzt die ärztliche Leitung der Heilstätte für Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose inne. Er war inzwischen 73 Jahre alt. Durch die jahrelange mehr oder weniger führungslose Zeit der Heilstätte fühlte er sich offenbar auch für Personalentscheidungen verant-

wortlich. Anders ist es kaum zu erklären, dass Dr. Book seine Bewerbung an den amtierenden Chefarzt richtete und nicht etwa an den Vorsitzenden des Kuratoriums, das ja letztlich die Einstellung vornehmen musste. Diese Bewerbung erfolgte am 6. Februar 1957.

Dr. Heinrich Book, geboren am 6. Januar 1914, stammte aus einer Bauernfamilie in Lorup/Hümmling. Er besuchte seit 1929 das Gymnasium der Salesianer in Essen und legte 1937 am Städtischen Gymnasium in Essen-Borbeck die Reifeprüfung ab. Danach wurde er sogleich zum Militärdienst eingezogen, konnte aber nach einer Verwundung im Jahre

1942 das Medizinstudium zunächst in Breslau aufnehmen, das er 1948 mit Staatsexamen und Promotion in Münster abschloss. Es folgten Stationen im Marienhospital Friesoythe, im Pius-Hospital in Oldenburg, schließlich ab 1952 eine wissenschaftlicher Assistent an der orthopädischen Universitätsklinik in Münster. 1954 nahm er eine Vertragsarztstelle in Osnabrück an und eröffnete dort gleichzeitig eine orthopädische Privatpraxis.

Dr. Lintel-Höping war sich zu diesem Zeitpunkt bewusst, dass das St. Josef-Stift als Heilstätte keine Zukunft haben würde: Die Zahl der Neuerkrankungen an Knochentuberkulose war bereits stark zurückgegangen, ei-



Dr. Heinrich Book war eine prägende Arztpersönlichkeit im St. Josef-Stift. Rechtes Bild: Nach dem Ende der Heilstätte unter Chefarzt Dr. Lintel-Höping (Mitte) begann Book mit dem zukunftsweisenden Aufbau der Klinik für Orthopädie. 1979 löste ihn Dr. Hans Sundermann (r.) ab.

lichkeit

ne gute Auslastung der „Anstalt“ in Zukunft nicht zu erwarten. Fachärzte für Orthopädie waren ein Novum, und für sie tat sich ein weites Feld auf, was Dr. Lintel-Höping geahnt haben mag, sich aber kaum wirklich eingestand – es fiel ihm schwer, als Chef zurückzutreten.

Auf das Bewerbungsschreiben Dr. Books hin fand ein Gespräch unter vier Augen statt, bei dem Dr. Lintel-Höping die Erwartung aussprach, dass Dr. Book als Assistenzarzt eintreten solle. Damit konnte dieser natürlich nicht einverstanden sein. Erschwerend war der Umstand, dass die Lage des St. Josef-Stiftes nicht rosig war, was Dr. Lintel-Höping offen eingestand. Es kam dann doch zu einer Vereinbarung: Dr. Book trat die Stelle am 1. April 1957 an und wurde nach der üblichen Probezeit als Assistenzarzt eingestellt, doch offenbar in etwa wie ein Chefarzt besoldet. Das Kuratorium wurde anscheinend nicht gefragt.

Nachdem die Stelle des Direktors seit Mai mit Dr. Lohmann besetzt war, kam es schließlich im Sommer 1959 zu Verhandlungen über einen endgültigen Vertrag mit Dr. Book, der im September unterzeichnet wurde. Am 1. April 1960 wurde er offiziell als Chefarzt der Klinik für Orthopädie eingeführt. Die Verabschiedung von Dr. Lintel-Höping in den Ruhestand erfolgte allerdings erst am 19. Oktober.

Dr. Book hat eindeutig das Verdienst an dem gelungenen Umbau des St. Josef-Stiftes zu einer weithin bekannten und anerkannten orthopädischen Klinik, auch wenn sein Vorgänger gute Voraussetzungen da-

für geschaffen hatte. Er wandte sich konsequent orthopädischen Krankheitsbildern zu und führte innovative Operationsmethoden ein. Er war ein sicherer Operateur und ein hervorragender Lehrer der jungen Ärzte, die bei ihm ihre Ausbildung fortsetzten.

In den ersten Jahren waren bei zahlreichen Patienten noch die späten Folgeerscheinungen der früheren Tuberkuloseerkrankungen an der Wirbelsäule und den großen Gelenken operativ zu versorgen. Er wagte aber auch immer wieder Neues. Allerdings waren die chirurgischen Möglichkeiten damals noch sehr viel geringer als heute. Die Gelenkendothetik z. B. spielte noch keine Rolle, doch bereits Ende 1970, d. h. zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Hüftendothetik, beschloss er, im St. Josef-Stift Hüftgelenke zu implantieren. Es dauerte allerdings dann noch mehr als ein Jahrzehnt, ehe z. B. ein brauchbares künstliches Kniegelenk angeboten wurde.

Die meisten Patienten mussten in den Jahren bis 1979, als Dr. Book in den Ruhestand verabschiedet wurde, aber noch ein weiteres Jahr im Haus tätig war, konservativ behandelt werden. Die Verweildauern waren daher zum Teil sehr lang. Die Kinder machten reichlich die Hälfte der Patienten aus. Weil deren Behandlung sich über Monate und manchmal auch Jahre hinziehen konnte, baute der Träger die Kinderstationen der schulpflichtigen Kinder großzügig als Schulstationen aus.



Drei Orthopädie-Chefarztgenerationen vereint (v.l.): Dr. Frank Horst, Dr. Heinrich Book und Dr. Hans Sundermann.

Man müsste und könnte noch viel über den gütigen Menschen Dr. Heinrich Book schreiben. Er war sehr darauf bedacht, sich den Menschen zuzuwenden. Das war ohne Zweifel auch wesentlich seiner tiefen christlichen Grundeinstellung zu verdanken. Ein für ihn prägender Satz lautete: „Die beste Medizin, die der Arzt verabreichen kann, ist er selber.“ Er wurde als ein Mann von Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Ordnung und Sauberkeit erlebt – doch jeder spürte: Das war bei ihm nicht Selbstzweck, sondern war immer dem Interesse und der Zuwendung zum Patienten untergeordnet. Er war eine Vatergestalt von großer Vertrauenswürdigkeit.

Groß war seine Liebe zu seiner Heimat Lorup auf dem Hümmling, wo er sich in seinen späten Jahren gern und viel aufhielt und sich z. B. intensiv mit der dortigen plattdeutschen Sprache befasste und ein Wörterbuch erarbeitete. Er hat auch einige Bücher in diese Sprache übersetzt z. B. „Der Kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry.

Dr. Heinrich Book verstarb am 14. April 2012 im Alter von 98 Jahren.

Ein besonderer Ausbildungsjahrgang

St. Josef-Stift ehrt Dienstjubilare des 3. Quartals / Viele legten Grundstein des Erfolgs mit ihrer Lehre

„Talent bestimmt,
was man tun kann.
Motivation bestimmt,
wieviel man bereit ist zu tun.
Einstellung bestimmt,
wie gut man es tut.“

Lou Holtz

Talent, Motivation und Einstellung sind nach einem Bonmot des American-Football-Trainers Lou Holtz die wichtigsten Zutaten für eine gelingende Mission. Dass alle zwölf Jubilarinnen und Jubilare des dritten Jahresquartals 2017 im St. Josef-Stift mit diesen Gaben gesegnet sind, zeigt sich in 325 Jahren geballter Jubiläumskompetenz, die die Krankenhausbetriebsleitung und die Mitarbeitervertretung in einer Feierstunde würdigten.

Gut die Hälfte der Geehrten hatte im Sommer 1992 beziehungsweise 1972 ihre Ausbildung im Stift begonnen und zeigte damals schon ihre Qualitäten. Sie haben im Laufe ihres Berufslebens daran mitgewirkt, dass die Patienten dem St. Josef-Stift gute Noten geben.

Als Dienstältester im Stift wurde der Maler und Lackierer Rolf Rosendahl gewürdigt. Mit 14 Jahren begann der Sendenhorster am 1. Juli 1972 seine Lehre, übernahm im Jahr 2004 die Leitung der Malerwerkstatt und kümmert sich um Organisation und Ausführung von Instandhaltungsarbeiten, Restaurierung und Malerarbeiten in den zahlreichen Neubauten. Die Ausbildereignungsprüfung ermöglichte es ihm, vielen jungen Menschen Kompetenz und Freude am Beruf zu vermitteln. Er kennt jeden Winkel im

St. Josef-Stift und in den vier Altenheimen der Stiftung, und er ist für seinen hohen Qualitätsanspruch bekannt. Mit Herz und Humor hat er sich auch als Büttensprecher beim Karnevalsfest und als Motor des Intermezzo-Clubs der Stiftshandwerker in den Annalen des St. Josef-Stifts verewigt.

Seit 30 Jahren hält Mechtild Eilermann dem Stift die Treue. Die ausgebildete Krankenschwester übernahm nach einem halben Jahr die stellvertretende Leitung der Station B 1 und im Juli 1991 die Leitung des legendären Birkenhofs. Mit dessen Abriss 2003 und dem Bau des Parkflügels wechselte die Sendenhorsterin im September 2005 in die Leitung der heutigen Wahlleistungsstation C 3. Sie gilt als „Mutter der Abteilung“ mit einem guten Blick für die Patienten und die Mitarbeiter. Mit ihrem Team stemmte sie viele Jahre die Herausforderung, Patienten aus vier medizinischen Fachabteilungen zu versorgen, heute sind es zwei.

Seit 25 Jahren ist Krankenschwester Christa Friederici in Diensten des St. Josef-Stifts. Sie arbeitete als Springerin, später auf der B 1 und seit dem Jahr 2000 auf der B 4, wo sie zugleich auch die Aufgabe der Hygienebeauftragten übernimmt. Mit ihrer ausgleichenden Art gewinnt die Sendenhorsterin das Vertrauen der Wirbelsäulenpatienten, im Team ist sie geschätzt für ihre klare Meinung. Seit Jahren ist sie Mitglied der Mitarbeitervertretung. Ihre hochgradige Fachkompetenz und ihre große Flexibilität tragen ihr viel Anerkennung und Wertschätzung ein.

Claudia Niemann gehörte ebenfalls zum Startjahrgang 1992, als sie ihre



Das St. Josef-Stift gratulierte den Jubilaren des dritten Wegner, Stefanie Prinz, Simone Marquardt, Melanie Monika Laermann.

Ausbildung in der Verwaltung des St. Josef-Stifts begann. Ihre erste Stelle hatte sie als Pflegesekretärin auf der Station B 2, wechselte 1999 in die Patientenverwaltung, ehe sie im Jahr 2005 in die Leistungssteuerung und das Controlling wechselte. Berufsbegeleitend absolvierte sie zudem ein Fernstudium im Gesundheitsmanagement. Ihre Vielseitigkeit und Kompetenz und ihr Blick für effiziente Abläufe, ihre Flexibilität und Offenheit für Neues sowie ihre große Hilfsbereitschaft dort anzupacken, wo viel Arbeit ist, zeichnen sie aus.

feiert Jubiläum



Quartals 2017 (mit Blumen, v.l.): Claudia Niemann, Mechtild Eilermann, Christa Friederici, Daniela Broer, Dieter Minnebusch, Martin Buschkötter und Rolf Rosendahl. Im Bild fehlen Petra Engbert und

Auch Melanie Broer startete im Sommer 1992 ihre Ausbildung im St. Josef-Stift und zwar als Arzthelferin bei Prof. Dr. Fricke. Stationen ihrer Laufbahn waren der ärztliche Schreibdienst und die sehr komplexe Aufgabe der Patientenaufnahme in der Klinik für Orthopädie. Pionierarbeit übernahm sie als Chefarztsekretärin der 2001 neu gegründeten Klinik für Ambulante Operationen, gestartet mit 200 Operationen und heute rund 1.600 OPs im Jahr. In dem mittlerweile gewachsenen Team ist sie geschätzt für ihre Freundlichkeit,

ihre Fachkenntnis und ihr organisatorisches Geschick.

Simone Marquardt begann ebenfalls im August 1992 als Auszubildende im St. Josef-Stift und startete als frischgebackene Bürokauffrau 1994 zunächst als Mitarbeiterin in der Verwaltung und anschließend als Pflegesekretärin auf einer B-Station. 2009 wechselte sie auf die Station C2 und nach ihrer Elternzeit auf die A2. Auf der Station ist sie geschätzt für ihr Zuverlässigkeit, ihr Organisationstalent und ihr Einfühlungsvermögen; wenn alle alles auf einmal wollen, bleibt sie

als „Fels in der Brandung“ die Ruhe selbst.

Im technischen Dienst des St. Josef-Stifts nahm Martin Buschkötter im Sommer 1992 seine Tischlerlehre auf und hielt dem Team bis heute die Treue. Zuverlässigkeit, hohe Qualität seiner Arbeit und Kompetenz bei der Umsetzung zeichnen ihn aus. Wie von Zauberhand entstehen in kürzester Zeit Musterzimmer oder verwandelt er mit seinen Kollegen das Spithöver-Forum in einen Vortragsraum für Patienten- und Fortbildungsveranstaltungen.

Diplom-Psychologe Dieter Minnebusch ist seit August 1992 im St. Josef-Stift tätig. Seine Fachkenntnis über die Tiefen der menschlichen Psyche und seine diagnostische Einschätzung sind gefragt. Ihm gelingt es, komplexe psychologische Zusammenhänge gut verständlich den Patienten und den anderen Berufsgruppen des Behandlerteams zu erklären und mit einer Portion Humor zu würzen. Viele chronisch kranke Schmerz- und Fibromyalgiepatienten konnten so schon von seinem Wissen profitieren und gestärkt Verantwortung für ihr Leben und den Genesungsprozess übernehmen.

Im Juli 1992 begann Stefanie Prinz im Küchenteam des St. Josef-Hauses Ennigerloh, das seit 2013 zur Stiftung St. Josef-Stift gehört. Kochen, Warenbestellung, die Organisation der Bewirtung und die Spüle gehörten zu dem großen Strauß an Aufgaben. Zeitweise übte sie ihre Aufgabe sowohl im St. Josef-Haus als auch im St. Josef-Stift aus. Heute ist sie ausschließlich im Team der Großküche des St. Josef-Stifts tätig und dort für ihre Ruhe und den Überblick über die punktgenauen Arbeitsabläufe bekannt.

Auch Daniela Wegner ist ein „Urgestein“ der Pflege im St. Josef-Stift, dem sie seit 25 Jahren angehört. Die Sendenhorsterin arbeitete als Krankenschwester auf dem legendären „Brunnenhof“, dessen Miteinander sie viele Jahre mitgeprägt hat. Mit Fertigstellung des Parkflügels wurde sie Teil des Teams der Station C3. Ihre fachliche und menschliche Kompetenz und ihre kollegiale Bereitschaft, in Krankheitsfällen einzuspringen, bringen ihr viel Wertschätzung im Team ein.

Monika Laermann ist im Juli seit 25 Jahren in Diensten des St. Josef-Stifts. Die Hilfruperin ist gelernte Krankenpflegehelferin und überblickt nun ein Vierteljahrhundert Entwicklung in der OP-Abteilung der Fachklinik: die Erweiterung der OP-Säle, die Modernisierung mit Komfortausstattung und die Weiterentwicklung der operierenden Fachabteilungen mit sehr differenzierten OP-Techniken. Seit 2014 ist Monika Laermann als Technische Sterilisationsassistentin in der Zentralsterilisation der Abteilung tätig; eine verantwortungsvolle Aufgabe, die sie mit hohem Einsatz übernimmt.

Petra Engbert blickt im August ebenfalls auf 25 Jahre Treue zum St. Josef-Stift zurück. Im Team der Hauptküche gilt sie als vielseitige Mitarbeiterin, die in vielen Bereichen der Speisenherstellung einsetzbar ist, vor allem bei der Dessertzubereitung, aber auch beim Gemüse- und Fleischgaren. Bei Abendveranstaltungen springt die Sendenhorsterin ebenfalls gerne ein und übernimmt Aufgaben bei der Bewirtung.

Die Laudatio für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hielten neben der Geschäftsführerin auch Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, der stellvertretende Ärztliche Direktor Dr. Frank Horst und der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese. Für die MAV gratulierte Helga Radek. Allen Jubilaren galt der Wunsch, dass sie noch lange mit ihrer Arbeit zum Erfolg des St. Josef-Stifts beitragen.

Wertvolle Arbeit über

Ehrung für die Dienstjubilareinnen und Jubilare des St. Josef-Stifts im 4. Quartal 2017

Das St. Josef-Stift würdigte Anfang Oktober 2017 acht Dienstjubilare, die im vierten Quartal 2017 Jubiläum feiern. Im Durchschnitt liegt die Zugehörigkeit zum Stift bei rund 30 Jahren. Diese langjährige wertvolle Mitarbeit im St. Josef-Stift würdigten Geschäftsführer Werner Strotmeier und der stellvertretende Ärztliche Direktor Dr. Frank Horst.

Ludger Pauli, Leiter der Ambulanz im St. Josef-Stift, ist im Oktober seit 40 Jahren dabei. Der gelernte Gesundheits- und Krankenpfleger startete 1977 auf der Station B1, wechselte dann von 1980 bis 1986 in den OP-Bereich und gibt seit dem 1. April 1986 der Ambulanz – immer freundlich, zugewandt und verbindlich – ein Gesicht. Als ausgebildeter Hygienefachpfleger ist er Hygienebeauftragter, darüber hinaus Beauftragter für Sicherheit sowie für Qualität. Viele Jahre engagierte er sich in der Mitarbeitervertretung und übernahm dort Verantwortung. Der Sendenhorster ist Vater von drei erwachsenen Kindern und begeisterter Trecker-Oldtimer-Fan.

Birgitta Klaes, bekannt und beliebt als Schwester Birgit, hatte ihren ersten Arbeitstag am 1. Oktober 1982 als Kinderkrankenschwester auf der damaligen Kleinkinderstation B5. Mit dem Wechsel auf die Station B2 wurde sie – wie es damals noch hieß – „Zweitschwester“, wo sie sich so gut bewährte, dass sie 1988 die Leitung der Schul- und Kinderstation übertragen bekam, der heutigen Polarstation C0. Dort managt und organisiert sie das Zusammenspiel von rund 35 Mitarbeitern verschiedener Berufsgruppen.

pen. „Den Erfolg der Kinderrheumatologie haben sie pflegerisch zu verantworten“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Brigitte Jahn hat ebenfalls im Oktober 1982 im St. Josef-Stift angefangen. Die Sendenhorsterin ist Mutter von drei Söhnen und hat ihren Beruf immer auch mit der Familie vereinbart. Zunächst als Stationshilfe auf der A3 wechselte sie mit der Umstellung der Speiserversorgung in das Team der Küche.

Die Sendenhorster Gesundheits- und Krankenpflegerin Marianne Nowara ist seit 30 Jahren in Diensten des St. Josef-Stifts. Gestartet auf der A2, auf der sie später die stellvertretende Stationsleitung innehatte, folgten weitere berufliche Stationen unter anderem auf der Rheumastation A1 sowie auf den operativen Stationen C3 und B3. 2013 qualifizierte sie sich zur Hygienebeauftragten in der Pflege weiter. Privat engagiert sich die Mutter einer Tochter als ehrenamtliche Helferin im Tierheim.

Marion Hüsemann kam als Physiotherapeutin im Oktober 1987 ins St. Josef-Stift. Die Warendorferin genießt im Therapeutenteam den Ruf, kompetent, gewissenhaft und immer pünktlich zu sein. Auch unter den Patienten – darunter viele ambulante Patienten – wird sie gezielt für Behandlungen nachgefragt. Ihr äußeres Markenzeichen ist ihre markante Frisur mit Zopf oder Knoten. Als Ausgleich zur Arbeit ist sie gerne mit ihren zwei Hunden in der Natur unterwegs.

Petra Hülshoff fing im Oktober 1992 als Gesundheits- und Krankenpflegerin im Stift an. Von der Station A1,

viele Jahrzehnte gewachsen



Wertschätzung und Blumen erhielten die Jubilare des St. Josef-Stifts, die im vierten Quartal 2017 ihr Dienstjubiläum feiern (v.l. mit Blumen): Petra Hülshoff, Birgitta Klaes, Marion Hüseemann, Petra Birnbacher und Marianne Nowara. Im Bild fehlen: Ludger Pauli, Brigitte Jahn und Barbara Paus. Es gratulierten (hinten v.l.): Werner Strotmeier, Dr. Frank Horst, Walter Rudde, Helga Radek und Ralf Heese.

deren stellvertretende Stationsleitung sie 2002 übernahm, wechselte sie im September 2005 auf die neue Rheumastation C 1 im gerade fertiggestellten Parkflügel. Seit 2009 ist sie hier stellvertretende Stationsleitung. Die besondere Herausforderung, für chronisch kranke Jugendliche und junge Erwachsene zu sorgen, meistert sie mit großer Zugewandtheit und Freundlichkeit, von der auch das Team profitiert. In ihrer Freizeit findet die Ahlenerin einen Ausgleich zur Arbeit mit ihrem Hund und mit E-Mountainbike-Touren.

Seit 25 Jahren ist Barbara Paus ununterbrochen im St. Josef-Stift tätig. Die Mutter von zwei Kindern lebt in Hamm und hat ihren Beruf als Gesundheits- und Krankenpflegerin immer wieder mit der Familie vereinbart: Zunächst im Nachtdienst, heute ist sie auf der Station C 2 tätig.

Petra Birnbacher ist eine verlässliche Säule im Nachtdienst mit Verantwortung, Engagement und Empathie für viele Patienten in der Nacht. Seit 1992 ist die Ahlener Gesundheits- und Krankenpflegerin über-

wiegend im Team der Nachtwachen tätig, zunächst auf der Station B 1, seit 2012 auf der B 4. Den Nachtdienst hat sie – unterbrochen durch Familienphasen – gut mit ihrer Familie vereinbaren können. Petra Birnbacher hat eine Tochter und zwei Söhne und nimmt die Herausforderungen von Familie, Haus und Garten engagiert an.

Neben den Laudatoren dankten den Jubilaren auch stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese sowie für die Mitarbeitervertretung Walter Rudde und Helga Radek.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung

St. Josef-Stift Sendenhorst

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon 02526 300-1101

verwaltung@st-josef-stift.de

www.st-josef-stift.de

www.facebook.com/St.Josef.Stift